

K^{Kind}nderKrippe

K^{Kind}nderReich

Pädagogisches Konzept

K^{Kind}nderKrippe
K^{Kind}nderReich

Silvia Riedl
Kapuzinerstr. 10
80337 München

Gliederung

Vorwort	4
1. Leitbild und pädagogische Grundsätze	5
2. Gesetzliche und sonstige Grundlagen	6
3. Organisationsstruktur	7
3.1 Träger	7
3.2 Öffnungs- und Schließzeiten	7
3.3 Gruppenstruktur	7
3.4 Buchungszeiten	7
3.5 Finanzierung	8
3.6 Lage und Räume	9-10
3.7 Personal	11
3.8 Sprechstunde	11
3.9 Tagesablauf	11
4. Pädagogik	12
4.1 Pädagogischer Ansatz	12-13
4.2 Basis bzw. Grundlagen der pädagogischen Arbeit	13
4.2.1 Gestaltung von Übergängen (Transitionen)	13-16
4.2.2 Bewegung	16-17
4.2.3 Spielen und Lernen	17-18
4.3 Ziele	18-19

5.	Pädagogische Arbeit	19
5.1	Schwerpunkte	19
5.1.1	Selbstständige Kinder	19-21
5.1.2	Musische Kinder	21-22
5.1.3	Werteorientiert und verantwortungsvoll handelnde Kinder	22-23
5.1.4	Beziehungsfähige Kinder	24
5.1.5	Gesundheitsförderung	25
5.1.5.1	Ernährung	26-27
5.1.5.2	Wickeln und Sauberkeitsentwicklung	28
5.1.5.3	Sexualpädagogisches Konzept	28-30
5.1.5.4	Schutzkonzept	30-36
5.1.5.5	Übernahme von Verantwortung für den eigenen Körper	37
5.1.5.6	Bewegung und Erholung	37
5.1.5	Sprachkompetente Kinder (Sprache und Literacy)	38-40
5.2	Weitere pädagogisch relevante themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche	41
5.2.1	Geschlechtersensible Pädagogik	41-42
5.2.2	Inklusion	42-43
5.2.2.1	Interkulturelle Bildung und Erziehung	43
5.2.3	Medienkompetente Kinder	43-44
5.2.4	Fragende und forschende Kinder	44
5.2.5	Künstlerisch aktive Kinder (Ästhetik, Musik, Kunst und Kultur)	46
6.	Zusammenarbeit mit den Eltern	47
6.1	Ziele der Zusammenarbeit	47
6.2	Formen der Zusammenarbeit	47
6.2.1	Elterngespräche	47-48
6.2.2	Mitarbeit im Elternbeirat	48-49
6.2.3	Elternbefragung	49
6.2.4	Elternabende/-nachmittage	49-50
6.2.5	Feste und Feiern	50
6.2.6	Elterncafe	50
6.2.7	Krippenzeitung	50
6.2.8	Elterninformation	51
6.2.9	Hospitationen	51

7	Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit (Gemeinwesenarbeit)	52
8.	Qualitätssicherung	53
8.1	Teamarbeit	53
8.1.1	Mitarbeiterbesprechungen	53
8.1.2	Stellenbeschreibungen	53
8.1.3	Fortbildungen und Klausurtag	53
8.1.4	Kollegiale Beratung	53
8.1.5	Vorbereitungszeit	53
8.1.6	Supervision/Coaching	54
8.2	Dokumentationen	54
8.2.1	Beobachtungen	54
8.2.2	Dokumentation der pädagogischen Arbeit	55
8.3	Evaluation	55
8.3.1	Elternbefragung	55
8.3.2	Konzeptionsentwicklung	55
9.	Verweise auf Internetadressen	56
	Literaturhinweise	57-59
	Impressum	60

Vorwort

„Man sollte die Kinder lehren
ohne Netz auf einem Seil zu tanzen,
bei Nacht alleine unter freiem Himmel zu schlafen,
in einem Kahn auf das offene Meer hinaus zu rudern.
Man sollte sie lehren,
sich Luftschlösser statt Eigenheime zu erträumen,
nirgendwo sonst, als nur im Leben zu Hause zu sein
und in sich selbst Geborgenheit zu finden.“ (H.-H. Dreiske)

Kinder brauchen gleichaltrige Kinder zum Aufbau symmetrischer Beziehungen. Sie können hierbei ohne Leistungsdruck auf gleicher Stufe Kontakt aufnehmen, nachahmen, voneinander lernen und miteinander wetteifern.
Wir möchten den Kindern in unserer Krippe die Möglichkeit dazu geben.

Dies soll sich auch im Namen der Kinderkrippe widerspiegeln:

Ich verbinde mit dem Namen KinderReich, die Möglichkeit für Eltern kinderreich zu sein und damit Familie und Beruf unter einen Hut bringen zu können, ohne dass den Kindern dabei etwas fehlt. Denn das Leben der Kinder und auch der Eltern wird bereichert durch die Vielzahl der sozialen Kontakte, die sich ihnen in der Kinderkrippe bieten.

Ihre Kinder sind der größte Schatz, den Sie uns anvertrauen und wir wissen dieses Vertrauen zu schätzen. Wir tragen mit unserer Arbeit dazu bei, ihre Kinder reichhaltig zu fördern, zu unterstützen und zu beschützen.

KinderReich bedeutet aber auch, es ist das Reich der Kinder, in dem sie nach ihren Bedürfnissen agieren können und dürfen und in dem sie vielfältige Anregungen und Unterstützung finden, die sie brauchen, um selbstständig und stark zu werden. Reichtum bedeutet Wachstum und wir möchten die Kinder darin unterstützen möglichst viel an Liebe, Erfahrungen, Bildung und Wertschätzung für ihr künftiges Leben anzusammeln, um für die vielfältigen Anforderungen des Lebens gerüstet zu sein.

1. Leitbild und pädagogische Grundsätze

Unser Verständnis vom Kind ist geprägt vom Bild des kompetenten und autonomen Säuglings. Die Kinder sollen aktiv teilhaben an ihrer Bildung und Entwicklung, da sie selbst die Akteure und Experten ihrer Entwicklung sind. Sie setzen sich experimentell und strukturierend mit der Umwelt auseinander und bilden sich dadurch selbst. Jedes Kind wird respektiert in seiner Persönlichkeit und Individualität.

Wichtig ist uns, dass wir respektvoll und antidiskriminierend miteinander umgehen.

Die ersten sechs Jahre eines Kindes sind die entwicklungsreichsten und lernintensivsten.

Wir möchten deshalb die Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen, ihnen dabei helfen, Basiskompetenzen zu entwickeln und zu erweitern und sie damit stark machen für die Herausforderungen des Lebens. Wichtig dabei ist die ganzheitliche Förderung der Kinder.

Kinder brauchen.....

... eine Welt, die sie mit allen Sinnen erfassen und begreifen

können und die ihnen Gelegenheit zu ganzheitlichen Erfahrungen gibt.

... Spiel- und Bewegungsräume, die zu erschließen und erkunden es sich lohnt, die sie mit ihrer Phantasie füllen können.

... Zeit, sich selbsttätig mit vorgefundenen Problemen auseinanderzusetzen und selber Lösungen zu finden.

... Kinder, mit denen sie spielen, toben, etwas wagen können.

... Erwachsene, die sich Zeit für sie nehmen, die es noch spannend finden, mit ihnen gemeinsam etwas zu tun und deren Vertrauen es möglich macht, sich selber etwas zuzutrauen.

Wir möchten den Kindern zusammen mit den Eltern und anderen Erziehungspartnern eine stabile emotionale Basis ermöglichen, von der ausgehend sie sich ihre Umwelt erobern können. Dabei bilden eine liebevolle Umgebung, sanfte Eingewöhnung und die Möglichkeit zur Bewegung die Basis unserer Arbeit.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern und anderen Bildungs- und Erziehungspartnern ist geprägt von Gleichberechtigung, Verständnis und Partnerschaftlichkeit.

2. Gesetzliche und sonstige Grundlagen

Die Grundlagen unserer Arbeit bilden das Bayrische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG), der Bayrische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP), die Münchner Qualitätsmerkmale für Kinderkrippen und die Münchner Förderformel.

Wesentliche Eckpfeiler des BayKiBiG sind:

- die kindbezogene Förderung
- die staatliche Förderung für alle Formen der institutionellen Kindertagesbetreuung
- der gesetzlich verankerte Bildungsanspruch von Kindern (BayKiBiG §1, Art.1)

Wichtige Inhalte des BEP sind:

- Frühe Bildung gilt als Grundstein von lebenslangem Lernen
- Kinder sind Akteure im eigenen Bildungsprozess mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten
- Am konkreten Bildungsgeschehen sind zugleich die pädagogischen Fachkräfte und Eltern maßgeblich beteiligt
- Das sich entwickelnde und lernende Kind steht im Mittelpunkt (BEP 2006: 23)
- Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit sind die Förderung der kindlichen Entwicklung und die Stärkung von „Basiskompetenzen“ (BEP 2006: 55f.).

Die Münchner Qualitätsmerkmale geben fachliche Standards und Bedarfskriterien vor, um die pädagogische Qualität in den Einrichtungen zu gewährleisten. Sie betreffen sowohl räumliche Vorgaben (z.B. Größe und Ausstattung, Freiflächen), als auch die Höchstzahl der gleichzeitig anwesenden Kinder pro Gruppe, die bei den Krippen auf 12 Kinder festgelegt ist. Unsere Arbeit basiert weiterhin auf den Rechten der Kinder nach der UN-Kinderrechtskonvention.

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht
2. Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit
3. Das Recht auf Gesundheit
4. Das Recht auf Bildung und Ausbildung
5. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung
6. Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln
7. Das Recht auf eine Privatsphäre und eine Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens
8. Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung
9. Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung

3. Organisationsstruktur

3.1 Träger

Die Kinderkrippe ist eine privatwirtschaftliche Initiative. Trägerin und Leiterin der Einrichtung ist Frau Silvia Riedl.

3.2 Öffnungs- und Schließzeiten

Öffnungszeit:

Montag – Donnerstag: 07.30 Uhr bis 17.30 Uhr für die Langzeitgruppen

Freitag: 07.30 Uhr bis 17:00 Uhr für die Langzeitgruppen

Montag – Freitag: 07.30 Uhr bis 14.00 Uhr für die Kurzzeitgruppe

Ferien und Schließtage werden nach Anhörung des Elternbeirates von der Krippenleitung festgelegt und zu Beginn des neuen Krippenjahres bekannt gegeben.

Zweimal jährlich kann die Krippe wegen Ferien schließen, dazu können Feiertage zwischen Feiertagen und Klausurtage kommen. Insgesamt kann die Krippe im Jahr 30 Tage geschlossen werden.

Voraussichtlich schließt die Kinderkrippe drei Wochen der bayerischen Sommerferien und die bayerischen Weihnachtsferien.

3.3 Gruppenstruktur

Die Einrichtung besteht aus zwei Langzeitgruppen und einer Kurzzeitgruppe. In letzterer sind auch bei Bedarf 6 Langzeitplätze integriert. In jeder Gruppe sind 12 Kinder im Alter von 8 6 Monaten bis 3 Jahren untergebracht.

Die Gruppen sind sowohl alters- als auch geschlechtsgemischt.

Im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit und Kapazität nehmen wir auch Kinder mit besonderem Förderbedarf auf.

3.4 Buchungszeiten

Folgende Buchungszeiten werden angeboten:

- 4-5 Stunden (Kurzzeit am Vormittag bis 14 Uhr)
- 5-6 Stunden (Kurzzeit am Vormittag bis 14 Uhr)
- 6-7 Stunden (Kurzzeit am Vormittag bis 14 Uhr)
- 7-8 Stunden (Langzeit)
- 8-9 Stunden (Langzeit)
- Über 9 Stunden (Langzeit)

Wir haben eine Kernzeit von 08.30 -12.30 Uhr.

3.5 Finanzierung

Die Kinderkrippe wird über das BayKiBig von der Stadt München und dem Freistaat Bayern zu gleichen Teilen mit Zuschüssen gefördert.

Die Kinderkrippe KinderReich nimmt derzeit am Münchner Fördermodell teil. Das bedeutet, dass die Elternbeiträge auf Antrag einkommensabhängig gestaffelt werden und ebenfalls auf Antrag eine Drittkindermäßigung gewährt wird. Weitere Informationen zur Münchner Förderformel finden Sie auf <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Bildung-und-Sport/Kindertageseinrichtungen/muenchner-foerderformel.html>

Solange die KinderKrippe KinderReich an der Münchner Förderformel teilnimmt, wird das Betreuungsgeld für Kinder, die in München mit Erstwohnsitz gemeldet sind, einkommensabhängig nach der folgenden Tabelle berechnet (Besuchsgeld pro Monat):

Einkünfte EUR	über 4 bis 5 Stunden	über 5 bis 6 Stunden	über 6 bis 7 Stunden	über 7 bis 8 Stunden	über 8 bis 9 Stunden	über 9 Stunden
bis 50.000€	0€	0€	0€	0€	0€	0€
bis 60.000€	38€	45€	53€	60€	68€	75€
bis 70.000€	54€	65€	77€	88€	100€	111€
bis 80.000€	68€	83€	97€	112€	127€	141€
über 80.000€	78€	94€	111€	128€	145€	162€

Solange die KinderKrippe KinderReich an der Münchner Förderformel teilnimmt, wird das Betreuungsgeld für Kinder, die nicht in München mit Erstwohnsitz gemeldet sind, nach der folgenden Tabelle berechnet (Besuchsgeld pro Monat):

Buchungszeitkategorie	über 4 bis 5 Stunden	über 5 bis 6 Stunden	über 6 bis 7 Stunden	über 7 bis 8 Stunden	über 8 bis 9 Stunden	über 9 Stunden
Betreuungsgeld	281€	338€	394€	444€	477€	506€

Für den Fall, dass die Kinderkrippe nicht mehr an der Münchner Förderformel teilnehmen will/kann oder diese nicht mehr angeboten wird, wird das Betreuungsgeld wieder auf das Niveau der privaten Kinderkrippen angehoben und orientiert sich dann an der nachfolgenden Aufstellung:

Buchungszeitkategorie	über 4 bis 5 Stunden	über 5 bis 6 Stunden	über 6 bis 7 Stunden	über 7 bis 8 Stunden	über 8 bis 9 Stunden	über 9 Stunden
Betreuungsgeld	410€	450€	500€	550€	610€	675€

Das Essensgeld wird monatlich folgendermaßen veranschlagt:

- Kurzzeitplatz am Vormittag: 100€/Monat
- Langzeitplatz: 120€/Monat

3.6 Lage und Räume

Die Krippe befindet sich im Stadtteil Isarvorstadt und gehört zum Bezirk 2 Isarvorstadt-Ludwigsvorstadt. Im 2. Stadtbezirk sind die ehemaligen Stadtbezirke der Isarvorstadt mit Schlachthof, Glockenbach, Gärtnerplatz und Dreimühlenviertel sowie die Ludwigsvorstadt mit Hauptbahnhof, Theresienwiese, Alter Südlicher Friedhof und dem Innenstadt-Klinikum zusammengeschlossen.

Geschichte:

Glockenbachviertel, Gärtnerplatzviertel und Schlachthofviertel sind Mietshaus- und Gewerbeviertel, die aus gründerzeitlichen Stadterweiterungen hervorgegangen sind. Im Jahre 1876 beschloss der Magistratsrat der Stadt München, am Südbahnhof den städtischen Schlacht- und Viehhof zu errichten. Er war Teil eines Konzepts, um die hygienischen Verhältnisse im Stadtgebiet zu verbessern. 1854 hatte eine große Cholera-Epidemie in der Stadt gewütet. Das Schlachthofviertel ist ein altes Arbeiter- und Handwerkerquartier. Die "grüne Lunge" in diesem dicht bebauten Viertel ist der Alte Südliche Friedhof. Das Glockenbachviertel war von vielen Stadtbächen durchzogen, die alle bis auf den Westermühlbach zugeschüttet wurden, zuletzt der Glockenbach 1960. Der Glockenbach gab dem Viertel den Namen, erstmals erwähnt 1575. Das Gärtnerplatzviertel entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Reißbrett. Der Heilig-Geist-Anger, so lautete damals der Name des Arme-Leute-Viertels, gehörte der Bankiersfamilie von Eichthal. Die Bankiersfamilie war Gründer der heutigen Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Zum ersten Mal in der Stadtbaugeschichte Münchens wurden im Gärtnerplatzviertel nicht nur Häuser für den Eigenbedarf errichtet. Die mehrstöckigen Mietshäuser entstanden aus wirtschaftlichen Gründen, zum Zweck der Kapitalanlage. Die Bezeichnung "Isarvorstadt" taucht zum ersten Mal am 14. Dezember 1812 auf. Isarvorstadt ist nach der Lage zwischen der alten Stadt und der Isar benannt.

Stadtteilbild:

Hier wohnen etwa 45.000 Menschen, davon 65 % in Single-Haushalten und 32 % sind ausländischer Herkunft. Das Stadtviertel gilt als besonders tolerantes Wohngebiet; alle sozialen Schichten und viele unterschiedliche Kulturen leben hier friedlich miteinander. Glockenbach-, Gärtnerplatz- und Schlachthof-Viertel verfügen auch heute noch über einen sehr hohen und sehr gepflegten Altbaubestand. Das Glockenbachviertel wandelt sich von einem gemischten Wohn- und Gewerbeviertel zu einem attraktiven Wohnquartier der Stadt. Das Glockenbachviertel, als Bindeglied zur Ludwigsvorstadt, ist das Wohnviertel Münchens, das am dichtesten besiedelt ist. Mittelpunkt des Gärtnerplatzviertels ist der Gärtnerplatz, an dem sich das Staatstheater befindet. Dort steht auch das Denkmal des Architekten Leo von Klenze. An der Isar befinden sich das Deutsche und Europäische Patentamt, auf der Museumsinsel steht das Deutsche Museum.

In Stadtbezirk 2 sind zahlreiche Kliniken, Kanzleien und Dienstleistungsbetriebe angesiedelt, die viele Arbeitsplätze stellen. Somit besuchen nicht nur Kinder, die im Viertel wohnen die Einrichtung, sondern auch solche, deren Eltern dort arbeiten.

Die Krippe ist sowohl mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (U3/U6 Haltestelle Goetheplatz, Metrobus 58 Haltestelle Kapuzinerplatz/Arbeitsagentur und Stadtbus 152 Haltestelle Kapuzinerstraße) als auch dem Auto gut zu erreichen. Parkplätze gibt es im Stadtteil.

Räume/Außenbereich:

Der Krippe stehen im Innenbereich 380 qm, davon im EG 300qm und im Keller 80qm, zur Verfügung, die sich auf die unterschiedlichen Funktions-, Gruppen- und Wirtschaftsräume verteilen. Jede der drei Gruppen hat einen entsprechend großen Gruppenraum und dazu einen Multifunktionsraum oder 2. Ebene (insgesamt mind. 5,5qm pro Kind). Die Multifunktionsräume sind nicht nur Schlafräume, sondern auch Bewegungs- und /oder Snoezelenraum. Wir haben einen ca. 90qm großen Garten, weiterhin ist uns die Nutzung der ca. 100qm großen Zufahrt gestattet. Während der Spielzeit können die Kinder alle Räume der Krippe nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen nutzen und erkunden. Jedes Kind soll die Kinderkrippe als "Erlebnisraum" kennen lernen, in dem es ausreichend Zeit, Raum und Materialien zum Forschen und Entdecken findet. Die Zimmer sind mit unterschiedlichen Materialien und Spielgegenständen ausgestattet. Sie sind so genannte Funktionsräume, die auf sehr unterschiedliche Art und Weise gestaltet sind und die somit jeweils unterschiedliche Lernwelten für die Kinder darstellen. So haben die Zimmer entweder eine Bauecke, Puppenecke, Kaufladen, Puppenhaus, Bauernhof, Kuschelecke oder Kasperletheater. Die Räume gestalten die Kinder aktiv mit.

Der Aufenthalt und somit Spielzeit im Freien findet täglich, zu jeder Jahreszeit und bei fast jeder Witterung statt. Hierfür nutzen wir die Grünfläche/Garten der Krippe, sowie die Zufahrt, z.B. als Bobby-Car-Rennstrecke, aber auch Grünflächen und Spielplätze des Stadtteils. Auf der Freifläche steht ein kleiner Sandkasten und wir haben kleine Schaukeln und einen Hängesessel. Weiterhin stehen den Kindern Bobby-Cars, Dreiräder, Puppenbuggys, Bälle, Besen, Riesenbausteine usw. zur Verfügung und bei heißem Wetter können die Kinder planschen. Jede Gruppe geht mind. 1x wöchentlich auf einen der umliegenden Spielplätze. Da wir den Spielplatz im Citypark am Goetheplatz mit angemietet haben, gehen die Gruppen zumeist dort hin. Weitere Spielplätze die in der Umgebung zur Verfügung stehen sind u.a. Glockenbachspielplatz, Spielplatz an der Theresienwiese usw.. Um zu den Spielplätzen zu gelangen, verfügen wir über drei 6-sitzige Krippenwagen, mehrere Doppelbuggies und zwei 3-sitzige Kinderwagen. Auch Ausflüge machen wir zusammen mit den Kindern, z.B. zum Bahnhof, Teddy-Ärzte, Wasserspielplatz, Tierpark, Dt. Museum usw.

3.7 Personal

In jeder Gruppe arbeiten drei pädagogische Fach- bzw. Ergänzungskräfte. Das können u. a. ErzieherIn, KinderpflegerIn, ErzieherIn im Anerkennungsjahr, MitarbeiterInnen mit im Ausland erworbenen anerkannten Abschlüssen und ggfs. ein(e) ErzieherpraktikantIn/Assistenzkraft sein.

Unser Ausfallmanagement wird getragen von je drei VollzeitmitarbeiterInnen oder vollzeitnahen MitarbeiterInnen in jeder Gruppe. Bei Personalengpässen stehen ggfs. Aushilfen zur Verfügung, die die KollegInnen vertreten können. Wir verstehen uns als Ausbildungsort für die nachfolgende Generation an ErzieherInnen und KinderpflegerInnen. Deshalb ist es bei uns üblich PraktikantInnen aus verschiedenen Bereichen aufzunehmen.

3.8 Sprechstunde

Leitung und BetreuerInnen bieten Sprechstunden nach Vereinbarung an.

3.9 Tagesablauf

07.30 – 08.30 Uhr Bringzeit. Bis 08.30 Uhr sollten alle Kinder anwesend sein, damit die Kinder dann gemeinsamen Aktivitäten nachgehen können.

Ca. 08.30 – 09.00 Uhr Frühstückszeit

Ca. 09.30 gemeinsame Aktivitäten wie Spiele, musische oder kreative Angebote, Spaziergänge usw.

Ca. 10.30 Uhr Aktivitäten im Freien

11.45 Uhr Mittagessen

12.30 Uhr Vorbereitung zur Mittagsruhe mit Waschen, Zähne putzen, wickeln usw. Kinder, die nicht mehr schlafen können, haben die Gelegenheit in einem anderen Raum zu spielen.

Um 14.00 Uhr schließt die Kurzzeitgruppe.

Ab ca. 14.45/15.00 Uhr findet eine Nachmittags-Brotzeit in den Langzeitgruppen statt.

Danach können die Kinder frei spielen oder es finden weitere Angebote statt. Auch am Nachmittag gehen wir mit den Kindern nach draußen.

Der Tagesablauf ist nur eine ungefähre Angabe, denn er ist abhängig von den Kindern und deren Alter. Er ist variabel und wird ganz auf die jeweiligen Bedürfnisse der Kinder abgestimmt. Kinder verschiedenen Alters haben unterschiedliche Bedürfnisse, was Aktivität, Schlafen oder Essen angeht. Deshalb ist es wichtig, diesen Tagesablauf flexibel zu halten.

4. Pädagogik

4.1 Pädagogischer Ansatz

Es gibt heute eine Vielzahl von pädagogischen Richtungen. Wir vertreten in unserer pädagogischen Arbeit einen eklektischen oder auch integrativen Ansatz, der sich aus verschiedenen Ansätzen speist, um der individuellen Einmaligkeit der Kinder und ihrer Lebenssituationen gerecht zu werden.

Dieser setzt sich zusammen aus dem Lebensweltansatz, situationsorientierten Ansatz, prozessual-systemischen Ansatz, der Montessori-Pädagogik und der Reggio-Pädagogik. Wir berücksichtigen dabei, dass die Kinder nicht aus einem isolierten Raum kommen, sondern bei deren Befindlichkeiten auch die Gegebenheiten des Umfeldes eine Rolle spielen und einbezogen werden müssen. So ist z.B. die Befindlichkeit der eingewöhnenden Sorgeberechtigten in Bezug auf die Eingewöhnung von entscheidender Bedeutung für das Gelingen des Eingewöhnungsprozesses. Weiter gefasst ist die gesamte reale Welt des Kindes in die Pädagogik einzubeziehen, um die optimale Förderung zu gewährleisten, denn jedes Kind kommt aus anderen Verhältnissen, einem anderen Stadtteil oder einer anderen Kultur. Möglichkeiten der Einbeziehung bestehen hier z.B. in Besuchen bei den Kindern zu Hause oder am Arbeitsplatz der Eltern. Das Verhältnis zu den Eltern ist geprägt von Partnerschaftlichkeit und auf Dialog ausgerichtet. Sie werden in möglichst viele Belange der Kinderkrippe einbezogen.

Kinder sind die Konstrukteure ihrer Entwicklung. Sie bilden sich im Austausch mit ihrer Umwelt selbst und benötigen dazu auch andere Kinder als Ko-Konstrukteure, sowohl im selben Alter, als auch jüngere und ältere Kinder. Kinder benötigen viel Raum, Freiheit und Materialien, um sich und ihre Fähigkeiten auszuprobieren und weiterentwickeln zu können. Diese Möglichkeit wird ihnen auch durch Projektarbeit gegeben, bei der die Kinder in ihrem eigenen Tempo und begleitet durch die BetreuerInnen die Welt begreifen können.

Wir messen der Dokumentation der kindlichen Entwicklung eine große Bedeutung bei. Sie dient der Ideensammlung und als kollektives Gedächtnis und macht Lernen sichtbar. Dabei hilft sie gleichzeitig den Kindern Impulse zu geben und Lernprozesse zu überdenken.

Räume sind für uns „dritte ErzieherInnen“ und sollen die Kinder anregen und herausfordern. Genauso wichtig ist uns die Gemeinwesenorientierung und damit auch der Platz der Kinder in ihrem Stadtteil bzw. dem der Krippe. Wir kooperieren dazu mit anderen Einrichtungen, Institutionen, Geschäften, kulturellen Anbietern usw..

Das Verhältnis zu den Kindern ist getragen von Wertschätzung, Respekt, Partnerschaftlichkeit, liebevoller Zuwendung und der Möglichkeit voneinander zu lernen. Die Betreuerinnen geben anregende Impulse, angemessene Unterstützung und beobachten reflektierend. Eine ganzheitliche Betrachtung des Kindes ist dabei die Grundvoraussetzung. Zugrunde gelegt und angesetzt wird bei dem, was die Kinder bereits wissen und können. Kinder können zweckfrei üben und ihre Umwelt mit allen Sinnen erfassen. Sie können selbsttätig und selbstständig ihren gewählten Beschäftigungen nachgehen und werden in

alltägliche Abläufe, wie Tische decken, Betten machen, sauber machen usw. miteinbezogen. Die BetreuerInnen beobachten und unterstützen die Kinder in ihrem Lern- und Entwicklungsprozess nach dem Montessori-Leitsatz: „Hilf mir es selbst zu tun“. Sie bieten den Kindern bei Bedarf neue Anreize oder bieten Projekte auf der Basis von analysierten Situationsanlässen an.

Wir achten auf geschlechterbewusste Erziehung und auf einen sensibeln Umgang mit Menschen unterschiedlicher Kultur, Religion und unterschiedlichen Alters.

Um dies alles verwirklichen zu können, arbeiten wir gruppenübergreifend oder auch halboffen. Das bedeutet, dass die Kinder zu verschiedenen Zeitpunkten des Tages die Möglichkeit haben sich offen in der Krippe zu bewegen, aber bestimmten Aktivitäten auch gemeinsam nachgehen. Angebote finden auch gruppenübergreifend statt, so dass die Kinder nach ihren Stärken und ihrer Lust wählen können.

4.2 Basis bzw. Grundlagen der pädagogischen Arbeit

4.2.1 Gestaltung von Übergängen (Transitionen)

Das Leben heute ist gekennzeichnet von vielen gesellschaftlichen und individuellen Veränderungen, mit denen der Mensch und auch Kinder zurechtkommen müssen. Einschneidende Veränderungen oder Veränderungsprozesse bezeichnet man als Übergänge oder Transitionen, bei denen auch ein Entwicklungsschritt gemacht wird. Dabei stehen die Kompetenzen, die zur erfolgreichen Bewältigung führen im Vordergrund. Wir unterstützen die Kinder dabei, solche Kompetenzen zu erlangen und helfen ihnen diese Veränderungen oder Übergänge zu bewältigen. Zu solch wichtigen Veränderungen zählen der Übergang von der Familie in die Krippe und der in den Kindergarten. Beides sind wichtige und einschneidende Erfahrungen im Leben eines Kindes. Deshalb zählt für uns die positive und bewusste Gestaltung der Eingewöhnung zu den wichtigsten Schwerpunkten in unserer pädagogischen Arbeit. Der positive Verlauf der Eingewöhnung ist wichtig für alle Beteiligten und vor allem für das Kind und dessen weitere Entwicklung in der Kinderkrippe. Damit die Eingewöhnung möglichst stressfrei für Kinder im Alter von 0-3 Jahren vonstatten gehen kann, sind grundlegende Kenntnisse über die Bindungsentwicklung von Kleinkindern wichtig. Der britische Arzt, Psychoanalytiker und Pionier der Bindungsforschung John Bowlby unterscheidet hierbei vier Phasen.

In der 1. Phase (0-12 Wochen) wendet sich das Kind allgemein an Personen und reagiert auf diese, ohne Unterscheidung von Personen.

Während der 2. Phase (3-6 Monate) unterscheidet und bevorzugt das Kind bestimmte Personen.

Die 3. Phase (6-12 Monate) wird durch klare Bindungsmuster gekennzeichnet. Das Kind entwickelt hier eine Sicherheit, dass Personen wiederkommen und zieht daraus Halt und Orientierung.

In der 4. Phase dienen dem Kind im zweiten Lebensjahr wichtige Bezugspersonen als Ausgangspunkt für die Eroberung der Umwelt. Danach entwickelt sich zwischen den Bindungspersonen und dem Kind eine Art Partnerschaft, durch die das Kind auch Bedürfnisse anderer kennen und respektieren lernt. Diese Bindungserfahrungen können jetzt auch auf andere soziale Beziehungen übertragen werden.

Aus dieser sicheren Bindung heraus können die Kinder ihre Umwelt erobern und haben die Möglichkeit den Aktionsraum zu erweitern. Die Bindung von Kindern in Kinderkrippen geht in der Eingewöhnungsphase von den Eltern auf die BetreuerInnen über, so dass die Kinder sich in der Krippe sicher und wohl fühlen, ohne großem Stress ausgesetzt zu sein.

Wir gestalten die Eingewöhnungsphase individuell auf jedes Kind zugeschnitten, so dass es sich schrittweise und in seinem eigenen Tempo an die neue Situation, die neue Umgebung, die Kinder und die BetreuerInnen gewöhnen kann.

Ein möglicher Ablauf einer Eingewöhnung könnte folgendermaßen aussehen:

1. Woche:	Montag bis Freitag	9.30 Uhr – 10.00 Uhr
2. Woche:	Montag	9.30 Uhr – 10.00 Uhr
	Dienstag bis Mittwoch	9.30 Uhr – 9.45 Uhr ($\frac{1}{4}$ Std)
	Donnerstag	9.30 Uhr – 10.00 Uhr ($\frac{1}{2}$ Std)
	Freitag	9.30 Uhr – 10.15 Uhr ($\frac{3}{4}$ Std)
3. Woche:	Montag	9.30 Uhr – 10.15 Uhr ($\frac{3}{4}$ Std)
	Dienstag bis Mittwoch	9.30 Uhr – 10.30 Uhr (1 Std)
	Donnerstag bis Freitag	9.30 Uhr – 11.30 Uhr (2 Std)
	Freitag	9.30 Uhr – 11.45 Uhr ($2\frac{1}{4}$ Std)
4. Woche:	Montag	9.30 Uhr – 11.45 Uhr ($2\frac{1}{4}$ Std)
	Dienstag	9.00 Uhr – 11.45 Uhr ($2\frac{3}{4}$ Std)
	Mittwoch bis Freitag	9.00 Uhr – 14.00 Uhr (5 Std)

Die Zeiten in den Klammern stellen die Trennungsphasen dar.

Diese Eingewöhnungszeiten stellen nur einen möglichen Ablauf dar. Ausschlaggebend für den tatsächlichen Eingewöhnungsverlauf ist der Löslösungsprozess des Kindes. Das heißt, die Eingewöhnung kann schneller, aber auch langsamer beendet sein. Im Normalfall ist eine Eingewöhnung in ca. 6-8 Wochen abgeschlossen.

Die primäre Bezugsperson, die das Kind eingewöhnt dient dem Kind hierbei als sichere Basis, von der ausgehend es den neuen Raum erkunden kann. Die eingewöhnende Betreuungsperson beobachtet das Kind und findet seine Interessen heraus. Auf dieser Basis bietet sie dem Kind Aktivitäten an, damit das Kind Vertrauen zu ihr fasst. Sobald das Kind sich für diese interessiert wird sie schrittweise den Aktionsradius erweitern und das Kind entfernt sich von der primären Bezugsperson. Das Kind bestimmt dabei wie viel Nähe oder Distanz es möchte. Die pädagogische Kraft beachtet vor jedem neuen Schritt, den sie zusammen mit dem Kind macht, inwieweit sich das Kind noch Rückversicherung von der primären Bezugsperson braucht und ob das Kind sich von ihr ablenken oder trösten lässt.

Benötigt das Kind die Rückversicherung nicht mehr, so beginnt die Trennungsphase, die schrittweise gesteigert wird. Dabei dauert die erste Trennung auf keinen Fall länger als 10-20 Minuten und die Eltern bleiben in der Nähe, damit sie jederzeit zurückkommen können. Wichtig ist, dass das Kind mit einem positiven Gefühl nach Hause geht. Weitere sensible Prozesse, wie Essen oder Wickeln werden die ersten Male von den Eltern in Anwesenheit des/der BetreuerIn durchgeführt, damit das Kind dies auch als normale Aktion im Rahmen des Aufenthalts in der Krippe empfindet. Am Schluss des Eingewöhnungsprozesses steht die Schlafens- oder Ruhezeit und die langsame Steigerung der Anwesenheitszeit bis zum Ende der Buchungszeit. Wichtig ist es, dass Eltern sich auf jeden Fall von ihrem Kind verabschieden und sich nicht „hinaus schleichen“, da das Kind dies als Sicherheit benötigt und sich nicht plötzlich allein gelassen fühlt. Es muss wissen, wann die Trennung eintritt, damit es sich nicht davor fürchten muss, wann dieser Zeitpunkt kommt. Dafür entwickeln wir ein Abschiedsritual, das den Abschied erleichtert. Hilfreich kann dabei auch sein, wenn das Kind etwas von zu Hause mitbringt z.B. ein Kuscheltier, Schmusetuch usw. Diese Dinge können auch nach Ende der Eingewöhnung in der Krippe bleiben, wenn das Kind dies braucht oder möchte. Genauso wichtig ist es Absprachen über den Abholzeitpunkt einzuhalten, damit das Kind auch hier Sicherheit hat.

Wir haben auch einen Bilderrahmen für Familienfotos, damit die Kinder ein Stück ihrer Familie in der Krippe haben, dass sie jederzeit betrachten können.

Kinder werden von ihren Gefühlen geleitet, deshalb ist es wichtig, dass im Eingewöhnungsprozess alle Beteiligten offen zueinander sind. Denn haben z.B. Eltern Schwierigkeiten mit dem Loslösungsprozess, so kann sich dies auf das Kind übertragen und die Eingewöhnung dauert unter Umständen länger. Deshalb bleiben wir über die gesamte Eingewöhnungszeit (natürlich auch darüber hinaus) mit den Sorgeberechtigten im Gespräch und Austausch.

Wir wünschen uns, dass für die Eingewöhnung die Zeit bleibt, die das Kind benötigt. Sollte dies den Eltern nicht möglich sein, so können dies evtl. auch Verwandte oder enge Freunde, die das Kind gut kennen übernehmen, so dass die Eingewöhnung auf jeden Fall im eigenen Rhythmus des Kindes verlaufen kann.

Der Eingewöhnung voraus geht ein Schnuppertag, an dem das Kind zusammen mit seiner Familie die Krippe kennen lernen kann. Das Kind bekommt hierzu eine von den Kindern individuell gestaltete Einladung, mit einem Bild seiner zukünftigen Gruppe und seinem Garderobenzeichen zugeschickt. Eine Einladung zu einem der letzten Elternnachmittage des Krippenjahres, das der Eingewöhnung vorausgeht hilft Eltern und Kindern Kontakte zu knüpfen oder zu intensivieren.

Ein weiterer großer Übergang steht den Kindern noch bevor, denn die Kinder wechseln nach der Krippe in den Kindergarten über.

Dies erleichtern wir ihnen durch Besuche in den umliegenden Kindergärten vor und nach dem Übergang. Wir laden die Kinder des Kindergartens in die Krippe ein und veranstalten einen Elternabend zusammen mit BetreuerInnen eines oder mehrerer Kindergärten. Die

Kinder können die Krippe nach dem Übertritt jederzeit besuchen und werden noch zu einigen Festen (z.B. Lichterfest) eingeladen.

Natürlich begleiten wir die Kinder auch bei anderen Übergängen, die sie während ihrer Krippenzeit bewältigen müssen. So thematisieren wir z.B. ein erwartetes Geschwisterchen mit dem Kind durch Bücher oder praktische Übungen wie das Wickeln einer Puppe. Wir helfen dem Kind z.B. bei einem bevorstehenden Umzug durch Gespräche, Bilder des neuen Wohnortes, Fotos aus der Kindergruppe oder dem Schreiben von Briefen. Kinder lernen so, dass neue Situationen zum Leben gehören und bewältigt werden können.

Ausgehend von dieser Basis, die die Kinder durch stabile Bezugspersonen in der Krippe haben, können sie sicher und selbstständig ihren Lernerfahrungen nachgehen. Wir arbeiten deshalb ganz bewusst halboffen, damit die Kinder von ihrer sicheren Gruppe und deren Betreuerinnen aus die Welt entdecken können. Wichtig ist uns andererseits aber auch, dass die Kinder alle Betreuerinnen kennen, damit die Kinder bei Personalengpässen trotzdem auf ihr sicheres Umfeld vertrauen können.

4.2.2 Bewegung

Kinder eignen sich Wissen über ihre eigene Person und ihre Umwelt über Bewegung an. Das Kind ergreift Schritt für Schritt von seiner Umwelt Besitz. Wissenserwerb ist also stark mit der Möglichkeit zur Bewegung verknüpft. Bewegung ist eine wichtige Voraussetzung zum Spracherwerb, zu vernetztem Denken und hat Einfluss auf die emotionale und soziale Entwicklung und damit auf den gesamten Entwicklungsprozess. Bei Kindern sind Bewegung, Emotionen und Denken eng miteinander verknüpft und durch Sport und Bewegungsspiele können soziale Verhaltensweisen eingeübt werden. Beim Sport müssen Regeln ausgehandelt und eingehalten, Kontrolle über sich und den Körper ausgeübt werden, Sport kennt keine Grenzen und ist oft Wettkampf unter vereinbarten oder demokratisch ausgehandelten Bedingungen.

Dadurch können Kinder:

- Sich und den eigenen Körper kennen lernen
- Belastungen spüren, Grenzen erkennen und verändern
- Sich mit anderen messen
- Sich die Umwelt erschließen und sich oder die Umwelt anpassen
- Gefühle wie Lust, Freude, Erschöpfung erfahren oder ausleben

Deshalb ist Bewegung bei uns nicht nur ein Schwerpunkt, sondern Grundlage der pädagogischen Arbeit mit Kindern, denn *„alle Organe des Menschen sind auf Bewegung hin ausgerichtet“* und diese ist ihm somit ein grundlegendes Bedürfnis.

Wir ermöglichen den Kindern möglichst viel Freiraum in den Räumen zur Bewegung und reduzieren dabei Möbel auf ein Mindestmaß, um den Kindern dafür den Platz zu geben. Sie können sich frei durch die Räume der Krippe bewegen und haben in Multifunktionsräumen, die auch mit Podesten ausgestattet sind, die Möglichkeit sich vielfältig zu erproben und

selbsttätig weiter zu entwickeln. Wir ermutigen die Kinder sich immer mehr zuzutrauen und unterstützen sie dabei ihren Bewegungsraum zu vergrößern. Dazu gehört auch die Bewegung in Form von Tanz, Sing- und Bewegungsspielen und die Nutzung von Bewegungsbaustellen und –landschaften. Die Kinder können bei uns verschiedene Grundbewegungsarten frei üben wie z.B. rennen, klettern, springen, Treppen steigen. Letzteres gehört zur Bewegung an der frischen Luft und in der Natur, die ebenso wie die Bewegung drinnen sehr wichtig ist. Bewegungsabläufe draußen sind andere, als in Räumen. Es bedeutet einen Unterschied, ob ein Kind über ein künstliches Objekt balanciert oder über einen Ast. Gleichzeitig ist frische Luft und Bewegung wichtig für die Entwicklung und Gesundheitsförderung des Kindes. Wir gehen zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter nach draußen, deshalb ist es besonders wichtig, dass die Kinder über entsprechende Kleidung in der Krippe verfügen. Wir nutzen den Hof, Zufahrt, umliegende Parks, Spielplätze, die Isaraue, die Grünflächen am Westermühlbach und machen Erkundungsgänge im Stadtteil.

4.2.3 Spielen und Lernen

Spiel ist die ureigenste Ausdrucksform und wichtigste Tätigkeit des Kindes. Es ist zweckfrei und das Kind setzt sich dabei mit der Umwelt auseinander. Es ist Voraussetzung für die Entwicklung und das Lernen des Kindes. Das Kind empfindet im Spiel die Realität nach und drückt seine Gefühle darüber aus. Spielen und Lernen sind zwei Seiten derselben Medaille. Freie Prozesse im Spiel sind beiläufige Lernprozesse und geprägt von Spaß und Freude am Tun. Solche Lernprozesse können in geplanten Lernaktivitäten gut durch Projekte erreicht werden, wobei sich auch hier die Übergänge auch hier zwischen Lernen und Spiel verwischen. Die Kinder entscheiden selbst, was sie tun und lernen möchten.

Jeder Gruppenraum ist anders gestaltet und lädt die Kinder zum Spielen und entdecken ein. Wir geben den Kindern viel Zeit und Raum zum Spielen. Durch die halboffene Gruppen- und Projektarbeit können die Kinder über ihre Gruppe hinaus entscheiden, was, wo und mit wem sie spielen möchten und entwickeln kommunikative und soziale Kompetenzen.

Weiterhin nutzen wir diverse Außenflächen zum entdecken und bewegen.

Wir bieten den Kindern auch so genanntes wertloses Material (Schachteln, Dosen, Papprollen usw.) an, das die Kinder für sich immer wieder neu entdecken und interpretieren können. Spielsachen dürfen auch anders, als zu ihrem vorhergesehenen Zweck genutzt werden z.B. Schränke und Holzkisten zum reinsetzen oder Körbe und Schränke von denen sich auf Matratzen springen lässt. Die Kinder können dabei ihrer Phantasie und Kreativität freien Lauf lassen. Dabei sind ihnen nur notwendige Grenzen gesetzt.

Die Rolle der BetreuerInnen ist hier die beobachtende und vermittelnde. Die Kinder werden nicht bespielt, sondern entdecken selbsttätig und suchen sich ihr Betätigungsfeld selbst. Langeweile kann somit auch als Chance gesehen werden, sich aus dieser Situation selbst befreien zu können. Die BetreuerInnen greifen dann ein, wenn ein Kind dies noch nicht kann.

Die Kinder haben aber auch die Gelegenheit in ihrer jeweiligen Altersstufe Angeboten nachzugehen. So findet z.B. bei Bedarf einmal pro Woche ein Babytreff statt oder die Kinder, die im nächsten Jahr in den Kindergarten gehen nehmen an der Musikfantasie teil.

4.3 Ziele

Wir möchten einen Lebensraum schaffen...

- in dem Kinder und Eltern sich wohl und in ihrer Persönlichkeit angenommen fühlen.
- in dem Kinder verschiedener Kulturen, Nationalitäten und Religionen gemeinsam leben dürfen.
- in dem Andersartigkeit eine Bereicherung für alle und kein Mangel ist.
- in dem Kindern eine Erfahrungswelt eröffnet wird und in dem Kinder experimentieren und entdecken können.
- in dem Kinder in ihren Bildungsprozessen unterstützt und begleitet werden.
- in dem Kinder Freundschaften schließen können.
- in dem Kinder selbst entscheiden, mit wem, was und womit sie spielen wollen.
- in dem Kinder Stärken und Schwächen erproben und damit ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstständigkeit entfalten können.
- in dem Kinder lernen, Konflikte selbst zu lösen.
- in dem Kinder sich und ihre Umwelt in allen Bereichen erfahren und sensibel für sie werden können.
- in dem die Kinder ganzheitliche Förderung erhalten, die alle Sinne anspricht.
- in dem Mädchen und Jungen sich gleichberechtigt begegnen können.
- in dem Kinder ihren eigenen Rhythmus, ihr eigenes Tempo leben dürfen.
- in dem jedes Kind durch die Interaktion mit anderen Kindern und Erwachsenen in seiner Identitätsfindung unterstützt wird.
- in dem die Kinder ausreichend Zeit und Raum für die Entfaltung ihres Spiel- und Bewegungsdranges haben.
- in dem die Kinder liebevoll darin unterstützt werden, Beziehungen aufzubauen und einzugehen, um zu beziehungsfähigen Erwachsenen heranwachsen zu können.
- in dem Kinder zu gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranreifen, die Verantwortung für sich und andere übernehmen wollen und können.
- in dem Kinder Kompetenzen und Ressourcen herausbilden können, die ihre Resilienz (Widerstandsfähigkeit) stärken und sie für die Herausforderungen des Lebens rüsten.

5. Pädagogische Arbeit

5.1 Schwerpunkte

5.1.1 Selbstständige Kinder

Selbstständigkeit besteht für uns nicht nur daraus, dass die Kinder unabhängig von Erwachsenen werden im Sinne von sich alleine anziehen oder essen können, sondern ist mit einer Reihe von weiteren Fähigkeiten und Kompetenzen verbunden. Sie beinhaltet für uns Fähigkeiten wie Konflikt- und Problemlösefähigkeit, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für sich und andere, Kommunikationskompetenz, Entwicklung eines Wertesystems (siehe auch 6.3), Empathie, Kooperationsbereitschaft, Fähigkeit zur Partizipation, differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Kreativität, Selbstwirksamkeit, Selbstregulation, Selbstwertgefühl und eine positive Einstellung zu sich selbst. Daraus ergibt sich die Selbstständigkeit und die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) des Kindes.

Wie im Punkt Gesundheitsförderung schon erwähnt, ist es wichtig für Kinder zu erfahren, dass sie Herausforderungen selbst meistern können. Wir unterstützen sie dabei, indem wir ihnen die Zeit und den Raum geben, selbst auszuprobieren und Lösungen für Problem zu finden. Wir geben ihnen Hilfestellung dabei, unabhängig vom Erwachsenen zu werden und Selbstwirksamkeit auszubilden.

Wir achten auf die Bedürfnisse der Kinder und ermutigen sie diese zu äußern und ihnen nachzugehen. Wir fördern die Konflikt- und Problemlösefähigkeit der Kinder, indem wir sie anregen ihre Probleme selbst zu lösen. Bei Streitigkeiten unter den Kindern mischen wir uns nicht sofort ein, sondern beobachten die Kinder und unterstützen sie, wenn sie es nicht alleine schaffen. Wir zeigen ihnen Lösungsmöglichkeiten auf und unterstützen Kinder, deren Selbstbewusstsein nicht so ausgeprägt ist emotional. Wir ermutigen die Kinder dabei laut „nein“ zu sagen, wenn sie etwas nicht möchten und üben dies auch mit ihnen.

Auch Langeweile ist ein Zustand, aus dem Kinder sich selbst befreien können. Aus einem Gefühl der Langeweile kann etwas sehr Produktives entstehen, wenn die Kinder selbst herausfinden können. Kinder kommen dann z.B. auf die Idee etwas Neues auszuprobieren oder mit anderen Kindern, als den Üblichen zu spielen. Deshalb bespielen wir die Kinder nicht, wenn sie gerade nicht wissen, was sie tun möchten, sondern lassen dem Kind die Gelegenheit dort selbst heraus zu finden oder sich von einem anderem Kind oder Spiel anregen zu lassen. Das erhöht auch die Frustrationstoleranz. Kinder müssen Frustrationen erlebt haben, um sie bewältigen zu können. Dies gilt auch für andere Situationen in denen sie frustriert sind, z.B. wenn sie sich ärgern oder sich auch einmal wehgetan haben. Zu erfahren, dass es verschiedene Wege gibt, eine schwierige Situation selbst aufzulösen, beschreibt auch die lernmethodische Kompetenz. Diese Kompetenz beschreibt die Fähigkeit des Menschen zu lernen wie man lernt. Hier hat das Kind verschiedene Möglichkeiten offen, sich aus frustrierenden Situationen zu befreien. Schreiten wir als Erwachsene sofort ein, so nehmen wir dem Kind diese Möglichkeiten. Indem wir dies nicht tun, kann das Kind verschieden Möglichkeiten kennenlernen, wie z.B. im Falle des Streits. Hier kann sich das

Kind Hilfe holen von einem Kind oder Erwachsenen, es kann seinen Streit selbst regeln, es kann die angebotene Hilfe eines anderen Kindes annehmen oder sich auch dafür entscheiden auf Hilfe zu warten. In jedem Fall wird das Kind etwas anderes lernen. Deshalb richten wir uns nach dem Leitsatz „Hilf mir es selbst zu tun“, indem das Kind seinen Weg sucht, kommt es durch seine eigene Methode ans Ziel. Wir geben ihnen die Möglichkeit zum probieren und halten dabei die Unterstützung bereit, die nötig ist.

Gerade die Projektarbeit leistet hier eine wichtige Aufgabe für die lernmethodische Kompetenz. Die Kinder können sich in ihrem eigenen Tempo mit den Dingen auseinandersetzen. So lernen Kinder zwar, dass grün aus blau und gelb besteht, wenn wir ihnen dies zeigen oder sagen, aber sehr viel intensiver ist die Lernerfahrung, wenn sie selbst ausprobieren. Deshalb gibt es auch keine Schablonenarbeit bei uns, denn wir wollen die Kreativität und Einmaligkeit der Kinder fördern. Benötigen die Kinder z.B. einen Kreis, so haben sie mehrere Möglichkeiten an diese Problemstellung heranzugehen. Sie können sich von einem Erwachsenen oder Kind helfen lassen, sich selbst eine Schablone suchen oder sie zeichnen. Alle drei Methoden liefern dasselbe Ergebnis, nur auf einem anderen Weg. Natürlich gehört zur Selbstständigkeit auch das alleine an- und ausziehen. Dabei lassen wir den Kindern Zeit und auch hier können sie sich ihren eigenen Weg dafür suchen. Die Kinder machen dies mit Freude und es ist dabei auch nicht schlimm, wenn die Hose mal falsch herumsitzt. Hauptsache ist: „allein geschafft“. Gleiches gilt für die Badsituationen wie waschen oder Zähne putzen oder auch für die Mithilfe bei Alltagsroutinen wie Betten machen oder Tische decken oder wischen. Auch dies machen die Kinder ihrem Alter entsprechend alleine oder helfen mit. Dies trägt zu ihrem Gefühl der Selbstwirksamkeit bei.

Wir beteiligen die Kinder an Entscheidungen des täglichen Krippenalltags. Durch Kinderkonferenzen, in denen die Kinder z.B. abstimmen wohin ein Ausflug geht oder welches „Lieblingssessen“ es wieder einmal geben soll, können sich die Kinder in Partizipation und demokratischen Verhaltensweisen üben und gleichzeitig in Rücksicht und dem Zurücknehmen des eigenen Ichs, wenn sie Mehrheitsentscheidungen akzeptieren. Dazu gehört selbstverständlich auch die Förderung der Kommunikationskompetenz. Die sprachliche Entwicklung ist ein wichtiger Bestandteil der ersten drei Lebensjahre und trägt zur Entwicklung der Selbstständigkeit des Kindes bei. Wir geben den Kindern die Möglichkeit diese zu entwickeln, indem wir mit ihnen singen, Bücher und Geschichten lesen, sie ermutigen ihre Gefühle zu verbalisieren und sich Konflikten auf sprachlich zu stellen. Starke Kinder, die über eine Vielzahl von Kompetenzen verfügen um ihr Leben zu meistern, sind weniger dafür anfällig eine Suchtproblematik zu entwickeln. Deshalb ist die Förderung und Entwicklung dieser Kompetenzen so wichtig für ihr weiteres Leben.

Wichtig hierbei ist auch, dass die Kinder gefestigte Beziehungen haben und Dinge, die ihnen Freude machen. Deshalb achten wir auf die Stärken der Kinder und fördern über diese die eventuell weniger ausgebildete Kompetenzen, so dass die Kinder dabei immer ein Erfolgserlebnis haben. Besondere Begabungen und Interessen fördern wir und melden dies

an die Eltern weiter, damit diese auch zu Hause die Möglichkeit haben ihr Kind intensiv zu unterstützen, z.B. später mal durch Zeichen-, Musik- oder Sportstunden.

5.1.2 Musische Kinder

Musik und vor allem Singen in der Gruppe soll nicht nur zu Anlässen eine Funktion erfüllen, sondern der emotionale Ausdruck mit der Stimme ist für uns ein pädagogisches Prinzip. Sprache und Musik sind fest miteinander verbunden. Musik hilft Spannungen und Angst abzubauen, fördert das Selbstwertgefühl, emotionale Sicherheit, die Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit, Kreativität und Phantasie. Musizieren löst Entspannung, Wohlbefinden und das Empfinden von Glücksgefühlen aus. Es ist ein Mittel der Verständigung und des Austauschs. Musizieren teilt uns in Rhythmus, Klang und Melodie die Stimmungen eines anderen Menschen mit. Singen und musizieren stärkt damit die Lebensenergie und Widerstandsfähigkeit.

Für den Spracherwerb ist Musik bedeutsam. Über Satzmelodie und Pausen lernt das Kind die Bedeutung von Sätzen zu verstehen. Bis ungefähr zum Ende des zweiten Lebensjahres spielt sich Kommunikation auf einer musikalischen Ebene ab. Das Kind und seine Bezugspersonen verstehen sich und senden auf einer stimmlichen Ebene, d.h. das Kind versteht keine Worte, kann aber Stimmungen und die Musik in ihnen verstehen. Musik spricht den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit an und ist wichtige Grundlage für die Einbettung der Kinder in ihre Kultur.

Musizieren kann die Intelligenz anregen, da der Austausch zwischen den Hirnhemisphären besser funktioniert, vor allem wenn damit vor dem siebten Lebensjahr begonnen wurde. Musik ist in unserem Tagesablauf vielfältig zu finden. Den Kindern stehen unterschiedliche Instrumente wie Trommeln, Glockenspiele oder Triangeln ganztägig zur Verfügung, um ihrem musikalischen Bedürfnissen jederzeit nachkommen zu können. Dabei achten wir auf die Auswahl hochwertiger pentatonischer Instrumente, durch die es möglich ist, immer einen Wohlklang zu erzeugen.

Wir singen mit den Kindern viel und dies nicht nur zur Vorbereitung auf Feste und Feiern. Wir erlernen zusammen in den Gruppen Lieder, Fingerspiele, Reime und Bewegungslieder und treffen uns einmal wöchentlich zu einem gemeinsamen Singkreis. Zusätzlich gibt es die Musikfantasie 1x wöchentlich für die Kinder, die im Krippenjahr drei Jahre alt werden. In einer Kleingruppe bekommen sie Einblick in musikalische Grundlagen und den Umgang mit Körper- und Musikinstrumenten.

Im Rahmen der Medienpädagogik werden wir mit den Kindern auch Musikmedien entdecken, wobei diese immer einem pädagogischen Zweck dienen und keine Dauerberieselung darstellen.

5.1.3 Werteorientiert und verantwortungsvoll handelnde Kinder

Kinder haben das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit. Dadurch übernehmen sie die Werte und Haltungen ihrer Gruppe und von Bezugspersonen. Soziale Kognition beinhaltet das Wissen über psychische Vorgänge und soziale Prozesse und das Verstehen von Menschen und Systemen und deren soziale Interaktion. Soziales Lernen passiert auf der Basis der Nachahmung oder Imitation. Mit steigendem Alter des Kindes steigt auch die Bewusstheit der Nachahmung. Dem Menschen ist auch das Lernen durch Identifikation zu Eigen. *„Identifikation heißt dabei [...] die bewußte oder unbewußte Übernahme von Werten, Normen, Haltungen, Einstellungen oder Verhaltensweisen von Personen, zu denen eine positive Beziehung besteht [...].“* (Schenk-Danzinger 1985, S. 116) Dahinter steht der nicht immer bewusste Wunsch, der jeweiligen Person ähnlich zu sein. Einen Kernpunkt bilden hierbei die Vorbildwirkung und nicht die gewollten Erziehungsmaßnahmen. Ebenso bedeutsam sind das Verbalisieren von sozialen Zusammenhängen und Folgen bereits ab einem Alter von drei Jahren, sichere Bindungen und Beziehungen und Erfahrungen mit Gleichaltrigen für die Entwicklung der emotionalen Kognition. Weiteres Anregungspotential wird geschaffen durch Perspektivenwechsel. Dies wird erreicht durch Interaktion mit Menschen anderen Alters oder anderer Herkunft. Kinder lernen damit empathisch zu sein. Verfügen sie über eine vielfach entwickelte soziale Kognition, so zieht dies auch mehr Kompetenz im Sozialverhalten nach sich.

Über Identifikation verläuft auch die Gewissensentwicklung eines Kindes. Der Gehorsam eines Kindes ist zuerst an die Anwesenheit eines Erwachsenen gebunden und allmählich werden Normen, Regeln und Werte übernommen und verinnerlicht. Deshalb sind die Vorbildwirkung, sowie eine emotionale Beziehung und ein liebevoller, aber konsequenter Erziehungsstil wichtig für die Entwicklung des Gewissens. Die Kunst der Moralerziehung besteht nicht in der Androhung von Geboten, Verboten oder Strafen, sondern in der dezenten Anregung von gewünschtem oder der Norm entsprechenden Verhalten und der Anerkennung dieses Handelns als frei gewählt. Als am wirksamsten für die Internalisierung von Normen und einer nicht starren oder ängstlichen Moralentwicklung hat sich dabei der induktive Erziehungsstil erwiesen, der Spielraum für eigene Entscheidungen und Diskussionen zulässt und anregt und Begründungen bzw. Erläuterungen für Verbote oder Handlungen gibt. Zu diesen Anregungen gehört auch das Lernen durch Vorbild und Beobachtung, diese sind effektiver als Strafe oder Belohnung, da die Übernahme der Normen nicht von außen gesteuert, sondern verinnerlicht ist.

Wir möchten den Kindern durch unser Vorbild und eine wert- und weltoffene Einstellung eine Orientierung für ihr Leben geben und ihnen ihre eigene moralische Urteilsbildung ermöglichen. Gerade in der heutigen Zeit, in der viele Werte ins Wanken geraten oder ungültig scheinen, neue hinzukommen oder Werte miteinander konkurrieren ist es wichtig den Kindern Vorbild und in seinen eigenen Werthaltungen klar zu sein. Dafür ist es maßgebend, dass sie in ihre eigene Kultur hineinwachsen können. Nur so können sie anderen Kulturen begegnen, sie kennen und respektieren lernen. Deswegen pflegen wir,

neben der Thematisierung von Traditionen und Bräuchen anderer Kulturen, regelmäßig die zu unserer Kultur gehören. Wir tragen zum Hineinwachsen der Kinder in ihre Kultur auch dadurch bei, indem wir Traditionen, Bräuche, Dialekte und Lieder vermitteln, die zu dieser dazugehören. So feiern wir das St. Martinsfest mit einem Lichterfest und erinnern uns mit den Kindern dabei an die Wichtigkeit des Teilens und des Miteinander, also der Solidarität. Dies gilt auch für den Erhalt und die Weitergabe von alten Kinderliedern, die neben den Neuen einen festen Platz bei uns haben. Wir versuchen auch mit den Kindern ihre unterschiedlichen Dialekte zu pflegen. Kinder sollen erfahren, dass auch das Alte seinen Wert und Sinn hat. Dies zeigt sich nicht zuletzt auch durch intergenerative Begegnungen mit SeniorInnen. Hierbei können beide Generationen ihren gegenseitigen Wert füreinander erfahren und ihre Sensibilität und Achtung füreinander auf- und ausbauen. 1x wöchentlich geht eine feste Gruppe von Kindern zu einem päd. Angebot, das von den BetreuerInnen der Krippe vorbereitet wird, in den Kreszentia-Stift. Dabei handelt es sich um Beziehungsarbeit bei der wichtig ist, dass die Kinder sich auskennen und die SeniorInnen kennen lernen, gehen immer dieselben Kinder zu diesen Aktionen. Hierbei achten wir darauf, dass die Kinder offen und zugänglich dafür sind und sich dort wohl fühlen.

Dies soll natürlich auch für den Umgang mit Andersein und Andersartigkeit in jeglicher Form gelten. Wir möchten die Unvoreingenommenheit, Sensibilität und Solidarität gegenüber anderen bei den Kindern fördern. Dafür ist es wichtig die Kinder selbst als eigenständiges Individuum zu sehen und zu behandeln und Begegnungen zu ermöglichen.

Dies tun wir, indem wir jedes Kind wichtig nehmen mit seinen Befindlichkeiten, Ideen oder Stärken und Schwächen und ihnen die Beteiligung bzw. Partizipation ermöglichen, z.B. bei der Einrichtung des Raumes, Essensauswahl, Bestimmung von Ausflugzielen, Wahl der Beschäftigung, Gleichbehandlung der Geschlechter (jeder ist und kann für alles zuständig sein) usw. Weiterhin erreichen wir es durch Feste (z.B. Fest der Nationen), Besuche (z.B. im Altenheim), singen oder Geschichten lesen in anderen Sprachen oder Aufnahme von Kindern mit erhöhtem Entwicklungsrisiko oder (drohender) Behinderung im Rahmen unserer Möglichkeiten.

5.1.4 Beziehungsfähige Kinder

Wir setzen schon in der Eingewöhnung an der Bindungsfähigkeit des Kindes an und führen dies die übrige Krippenzeit fort. Wichtig ist hier, dass das Kind die Möglichkeit hat sich an eine Bezugsperson zu binden und dies zugelassen wird. Das Kind hat hier auch die Möglichkeit zu wählen. Nicht immer bleibt der/die BetreuerIn aus der Eingewöhnungszeit die Bezugsperson der ersten Wahl, oft wird dies auch jemand anders aus der Gruppe und es dehnt sich auf mehrere Personen aus. Wir nehmen die Kinder hier sehr ernst und unterstützen es auch, wenn sie äußern oder bemerkbar machen, dass ihnen jemand nicht angenehm ist. Kinder haben einen sehr direkten Zugang zu ihren Gefühlen. Auch solche „negativen“ Gefühle, die für Erwachsene evtl. sehr unangenehm sind, müssen ernst genommen werden, damit das Kind Vertrauen in sich und seine Umwelt bekommt.

Die Kinder lernen, sich in eine Gruppe einzufinden und die eigene Meinung und Bedürfnisse zu äußern. Wir unterstützen sie dabei, die eigenen Gefühle, aber auch die der anderen wahrzunehmen, zuzulassen und darauf entsprechend zu reagieren. Kinder sollen die eigenen Grenzen und die der anderen wahrnehmen und respektieren. Wir ermutigen sie Unangenehmes deutlich zu machen und dadurch lernen sie „nein“ zu sagen. Dabei achten wir darauf, dass die Kinder Konflikte selbst lösen und greifen dann ein, wenn ihnen dies nicht möglich ist. Damit unterstützen wir ihre Selbstwirksamkeit.

Wir bringen jedem Kind besondere Wertschätzung entgegen und achten auf ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und eine vertrauensvolle Atmosphäre, damit die Kinder ihre Stärken und Schwächen zeigen und dazu stehen können. Das bedeutet, dass Kinder Fehler machen können, ohne dafür beschämt sein zu müssen, egal ob dies bei der Sauberkeitserziehung geschieht oder bei einer Auseinandersetzung. Grundlage bei letzterem ist auch, dass bei den Kindern kein Vorsatz oder böser Wille im eigentlichen Sinne dahinter steht, sondern sie Vorbild und Anleitung brauchen Konflikte anderweitig lösen zu können. Wir unterstützen sie deshalb dabei ihre Gefühle zu äußern.

Ein wichtiger Bestandteil hierbei ist auch, dass Kinder Frustrationen aushalten können und damit umzugehen wissen. So erleben sie, wie sie z.B. aus Langeweile alleine herausfinden, weil sie nicht ständig „bespielt“ werden oder dass sie auch Rücksicht nehmen müssen oder zurückstecken und teilen müssen. Dies erleben sie z.B. bei einer demokratischen Abstimmung, bei der die Meinung der Mehrheit entscheidet. Dies sind wichtige Kompetenzen um in einer Gemeinschaft leben zu können.

5.1.5 Gesundheitsförderung

WHO-Definition von Gesundheit

„Gesundheit ist ein Zustand des völligen körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheiten oder Gebrechen.“
(Präambel der Satzung der Weltgesundheitsorganisation)

Diese Aussage definiert Gesundheit nicht nur über Krankheit, sondern bezieht den ganzen Menschen ein.

„Gesundheit ist kein Zustand, keine Verfasstheit, ist kein Ideal und nicht einmal ein Ziel: Gesundheit ist ein Weg, der sich bildet, indem man ihn geht“.

Mit diesem Zitat des Medizinhistorikers und auf dem Gebiet der Psychosomatik forschenden Heinrich Schipperges ist zu ersehen, dass Gesund-Sein von uns Menschen beeinflussbar und gestaltbar ist. Dies spiegelt sich auch in der Ottawa-Charta wider.

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern bzw. verändern können. In diesem Sinne ist die Gesundheit als ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens zu verstehen und nicht als vorrangiges Lebensziel. Gesundheit steht für ein positives Konzept, das in gleicher Weise die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen für die Gesundheit betont wie die körperlichen Fähigkeiten. Die Verantwortung für Gesundheitsförderung liegt deshalb nicht nur bei dem Gesundheitssektor sondern bei allen Politikbereichen und zielt über die Entwicklung gesünder Lebensweisen hinaus auf die Förderung von umfassendem Wohlbefinden hin.“ (aus der Ottawa-Charta der WHO zur Gesundheitsförderung)

Wir verstehen es deshalb als unsere Aufgabe, die Kinder zu befähigen, selbst Verantwortung zu übernehmen und für sich eintreten zu können, ihnen den Weg dafür zu bereiten und die Bedingungen dafür zu schaffen, dass sie gesund bleiben.

Dazu gehören sowohl Umweltbedingungen, Ernährung, Sauberkeitserziehung, Befähigung zur Übernahme von Verantwortung und die Ausbildung von Basiskompetenzen, um sie stark zu machen für das Leben.

Dies bedeutet nach der Salutogenese von Aaron Antonovsky, den Kindern zu ermöglichen ein Kohärenzgefühl (Vertrauen in sich) auszubilden, indem sie Stimuli oder Geschehnisse als verstehbar, handhabbar und sinnhaft einstufen können. Um dies zu erreichen müssen die Kinder über Ressourcen oder Basiskompetenzen verfügen, die ihnen dabei helfen gesund zu bleiben und Suchtstrukturen vorzubeugen. Damit steht Gesundheitsförderung in engem Zusammenhang mit den im Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan genannten Basiskompetenzen.

Die Förderung dieser Basiskompetenzen ist nicht isoliert zu sehen, sondern kann in jedem Förderbereich, Schwerpunkt oder im Tagesablauf realisiert werden und findet somit in jedem Punkt ihren Niederschlag.

5.1.5.1 Ernährung

Wir legen besonderen Wert auf gesunde Ernährung und die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten die Ernährung betreffend. Die ersten drei Jahre im Leben eines Kindes legen die Grundsteine für spätere Verhaltensweisen. Deshalb ist es wichtig, auch in der Ernährung in der Kinderkrippe ein Fundament zu legen, auf das die Kinder und späteren Jugendlichen und Erwachsenen zurückgreifen können. Es fällt diesen leichter sich später gesund zu ernähren, wenn der Grundstein dafür bereits im Krippenalter gelegt wurde.

Da bei Kindern immer von einer ganzheitlichen Betrachtungsweise ausgegangen werden soll, werden die Kinder in viele Tätigkeiten rund um die Ernährung, Nahrung und Lebensmittelhygiene einbezogen. Die Kinder gehen einkaufen, bereiten Essen selbst zu, erfahren wie mit Lebensmittel umzugehen ist und dürfen das Essen mit allen Sinnen genießen.

Dabei beachten wir die Erkenntnisse der Ernährungsforschung. Das Essen ist vollwertig und ausgewogen und wir achten bei der Auswahl auf eine hochwertige Qualität der Lebensmittel. Bedeutend ist auch eine Regelmäßigkeit bei der Nahrungsaufnahme. Das bedeutet, dass die Kinder 3x/täglich eine Mahlzeit bekommen, die ihrem Alter und Bedürfnis entspricht. Darüber hinaus steht den Kindern bei Bedarf Obst und Gemüse zur Verfügung, wenn sie zwischendurch Hunger haben. Wir möchten den Kindern den besonderen Genuss einer gemeinsamen und in entspannter Atmosphäre eingenommenen Mahlzeit und deren Bedeutung für das Gemeinschaftsgefühl und die Regeneration des eigenen Körpers vermitteln

Die Kinder werden in der Kinderkrippe mit allen Nahrungsmitteln und Getränken versorgt, die sie in der Zeit des Besuches benötigen. Die Lebensmittel bestehen überwiegend aus Bio-Produkten und wir bieten eine optimierte Mischkost an, bei der wir im Rahmen unserer Möglichkeiten Rücksicht auf etwaige gesundheitliche, kulturelle, religiöse oder altersbedingte Umstände nehmen. Der Speiseplan enthält beim Mittagessen einmal wöchentlich Fleisch und Fisch und reichlich Obst und Gemüse täglich. Weiterhin bieten wir, auch zu Frühstück oder Brotzeit, Brot, Milch und Milchprodukte, Salate und Durst stillende Getränke an. Die Getränke stehen in der Form von Wasser und ungesüßten Früchte- und Kräutertees ganztägig zur Verfügung, die die Kinder sich selbst eingießen können. Saftschorlen gibt es zu besonderen Gelegenheiten wie Festen und Feiern. Weiterhin bieten wir den Kindern keine gezuckerten Getränke und Süßigkeiten an und verzichten vollständig auf die Verwendung von Süßstoffen.

Für die Kinder, die noch keine feste Kost zu sich nehmen, werden Fläschchen oder Breie zubereitet bzw. gewärmt. Mit ca. einem Jahr werden die Kinder nach Absprache mit den Eltern an die Normalverpflegung herangeführt.

Die Warmkost liefert ein Bio-Caterer, der auf die besonders schonende Herstellung von Kinderessen spezialisiert sind. Die Lebensmittel für Frühstück und Brotzeit kaufen wir in der Umgebung ein oder sie werden von Firmen geliefert, die sich auf Biokost spezialisiert haben.

Wichtig dabei ist, dass die Kinder sich aktiv an den Prozessen rund um das Essen beteiligen können und eine angenehme Atmosphäre herrscht. Jeden ersten Freitag im Monat kochen wir zusammen mit den Kindern das Mittagessen. Abwechselnd übernimmt eine Gruppe Vorspeise, Hauptspeise und Nachspeise. Natürlich dürfen die Kinder hierbei auch mitentscheiden, was sie zubereiten oder essen möchten.

Wichtige Eckpunkte zum Thema Ernährung sind:

- Essen soll Spaß machen
- Die Kinder entscheiden selbst, was und wie viel sie essen und trinken möchten, wir achten aber auf eine Regelmäßigkeit bei der Nahrungsaufnahme, da dies den Tag auch strukturiert. (Frühstück von 08.30-09.30 Uhr; Mittagessen gegen 12 Uhr; Brotzeit um 14.30 Uhr)
- Die Kinder dürfen das Essen und Lebensmittel mit allen Sinnen genießen und erleben (sehen, riechen, schmecken, fühlen)
- Die Kinder erleben Mahlzeiten in unterschiedlicher Umgebung (Picknick im Freien, Einnahme von Mahlzeiten in einer anderen Gruppe oder im Hof)
- Kinder entscheiden selbst, wo sie sitzen oder in welcher Gruppe sie essen möchten
- Kinder helfen bei der Zubereitung von Speisen (z.B. backen von Kuchen und Brot, Herstellung von Salat, kochen usw.)
- Die Kinder erfahren über die Bedeutung von Lebensmittelhygiene (Hände waschen, Obst und Gemüse putzen und waschen usw.)
- Sie können ihre Brote selbst streichen, Essen schöpfen oder Getränke eingießen oder anderen dabei helfen
- Kinder übernehmen Aufgaben rund um das Essen, z.B. Tisch decken, Essen holen, abräumen, Tische abwischen, kehren usw.
- Kinder entscheiden über Essensplanung mit z.B. können sie Wünsche äußern
- Kinder machen mit den BetreuerInnen diverse Besorgungen für Frühstück oder Brotzeit z.B. Bäcker, Metzger oder Obstladen
- Ein schön gedeckter Tisch erhöht die Freude des Essens
- Das „Essen“ ist die Hauptsache beim Essen, wobei Tischgespräche für eine angenehme Tischkultur und der Spaß am Essen nicht zu kurz kommen
- Die Erwachsenen sind Vorbild rund um das Thema Ernährung. Das bedeutet, dass sie den „pädagogischen Happen“ bei den Mahlzeiten mit einnehmen.

5.1.5.2 Wickeln und Sauberkeitsentwicklung

In der Sauberkeitsentwicklung ist zu beachten, dass bei Kindern bestimmte Muskeln und Nervenstränge ausgebildet sein müssen, bevor sie ihre Blasen- und Enddarm-Muskulatur bewusst kontrollieren können. Laut wissenschaftlicher Studien, haben nur wenige Kinder am Ende des zweiten Lebensjahres ihre Sauberkeitsentwicklung abgeschlossen. Diese entwickelt sich erst zwischen dem zweiten und dem dritten Lebensjahr und die meisten Kinder sind erst im dritten und vierten Lebensjahr sauber und trocken. Zu Beginn des fünften Lebensjahres haben mehr als 90 Prozent die Sauberkeitsentwicklung abgeschlossen. Wichtig dafür ist Zeit, Ruhe und eine entspannte und intime Atmosphäre, die dem Kind diesen Prozess erleichtert und angenehm macht und in der es ein Gespür für seinen Körper und seine Bedürfnisse entwickeln kann. In der Krippe haben die Kinder die Möglichkeit voneinander zu Lernen. Dies gilt auch für den Prozess des „sauber Werdens“, denn die älteren Kinder haben hier oft Vorbildfunktion, der die jüngeren nacheifern. Gleichzeitig animieren sich auch gleichaltrige untereinander die Toilette oder das Töpfchen zu benutzen. Unsere Aufgabe dabei ist es:

- eine entspannte Wickel- Töpfchen- oder Badsituation zu schaffen, in der die Kinder die Ruhe und vor allem Zeit haben, die sie dafür benötigen. Sie ist gekennzeichnet durch das Fehlen von Stress oder Angst und das Kind kann sich langsam an die Kontrolle seiner Körperfunktionen herantasten. Dabei können auch „Rückfälle“ passieren, die nicht überbewertet werden.
- Begleitung und Unterstützung des Kindes beim Wunsch die Toilette oder das Töpfchen zu benutzen durch Erklärung der Vorgänge und der Schaffung einer angenehmen Atmosphäre. Eine positive Haltung gegenüber dem Kind während der Wickel- oder Toilettensituation einzunehmen und eine liebevolle Körperpflege unterstützen das Kind dabei.

Das Wickeln der Kinder erfolgt nach Bedarf und die Kinder gehen selbstständig zur Toilette, werden aber in regelmäßigen Abständen daran erinnert. Die Kinder sollen ihre Erfahrungen ohne Druck machen und entscheiden selbst, ob, wann und wie sie auf die Toilette oder das Töpfchen gehen. Rückschritte können passieren und werden gegenüber den Kindern nicht thematisiert. Ihre Körpersignale sollen sie ganz individuell wahrnehmen und artikulieren können.

5.1.5.3 Sexualpädagogisches Konzept

Die Ausdrucksformen kindlicher Sexualität im Krippenalter beginnen bei dem Wohlgefühl beim Nacktsein, reichen über das erforschen des eigenen und auch des Körpers der anderen (Unterschied männlich-weiblich) und dem bewussten Kontrollieren der eigenen Ausscheidungen bis hin zu der Schau- und Zeigelust mit Neugierverhalten und Ausprobieren und der Festigung der Geschlechterrolle. Dabei sind die Kinder unbefangen, spielerisch und neugierig und ihr Verhalten ist dabei nicht auf zukünftige Handlungen orientiert oder es wird als sexuelles agieren wahrgenommen, sondern es ist vielmehr ein lustvolles Erleben des

Körpers mit allen Sinnen, mit einem Wunsch nach Geborgenheit, Nähe und Vertrauen. Dies alles ist im pädagogischen Alltag beim Umgang mit Sexualität bei Kinder von 0-3 Jahren zu berücksichtigen.

Wenn wir über ein sexualpädagogisches Konzept sprechen, müssen wir erst einmal darüber sprechen, wie allgemein der Umgang mit und das Verständnis gegenüber dem Kind ist. Das heißt hier ist das Leitbild prägend und entscheidend.

Wir gehen respektvoll und wertschätzend mit den Kindern um. Da Kinder lernen sollen, angenehme Berührungen von unangenehmen zu unterscheiden die Mitbestimmung der Kinder unverzichtbar. Wir nehmen die Anliegen der Kinder ernst und lassen sie über den Alltag und natürlich über sich mitbestimmen. Ein Kind hat das Recht Mitbestimmung zu erleben zu jeder Zeit zu wissen was mit ihm passiert und warum. Dazu geben wir den Kindern Erklärungen und sprechen mit ihnen, was gerade passiert und warum, damit es für die Kinder nachvollziehbar ist. Dabei kommt es nicht darauf an, ob ein Kind das gesprochene Wort bereits versteht, denn es kann an der Stimmlage und über die Tatsache, dass mit ihm gesprochen wird, nachvollziehen das die Handlung wohlmeinend und am Kind orientiert ist. Dem Kind soll vermittelt werden, dass man es wichtig und ernst genug nimmt, um sich ihm aktiv zuzuwenden. Dabei kommt es auch nicht darauf an, wie viel Zeit dies in Anspruch nimmt, sondern nur auf die aktive und wohlmeinende Zuwendung. Dies vermittelt dem Kind alleine schon eine Mitbestimmung. Die Kinder haben das Recht „nein“ zu sagen, es wird akzeptiert und wir helfen den Kindern dies auch gegenüber anderen Kindern zu verstärken und auch Erwachsenen gegenüber zu vertreten.

Praktikanten/ Hospitanten / neuem Personal erklären wir, dass die Kinder erst Vertrauen zu ihnen aufbauen müssen, bevor sie in ihre Intimsphäre eingreifen, zum Beispiel An-/ Ausziehen, Wickeln, Schlafen legen...

Wir haben klare Linien und Vorgaben über Abläufe, die die Wickelsituation oder Sauberkeitserziehung betreffen, um die Kinder umfassend zu schützen. Das betrifft auch, dass wir die Intimsphäre der Kinder schützen, indem wir keine Fotos/Videos in Wickelsituationen machen, an Fenstern oder vor anderen Eltern oder Fremden wickeln. Niemand ist mit den Kindern ganz alleine in der Wickelsituation, aber den Kindern bleibt trotzdem ihre Intimsphäre. Wir wickeln vornehmlich im Bad, nur wenn es nicht anders geht wird im Gruppenraum gewickelt. Wenn die Kinder sauber werden oder bereits sind, dann können sie selbst entscheiden, ob sie zusammen mit anderen Kindern ins Bad gehen möchten oder alleine. Ersteres eröffnet Kindern die Möglichkeit auch mal ihre Neugier zu befriedigen und beim wickeln zuzuschauen, wenn das andere Kind einverstanden ist. Entwickelt ein Kind aber Schamgefühl, so wird dies respektiert. Die Kinder können auch entscheiden, wo sie gerne gewickelt werden möchten, da wir dafür verschiedene Möglichkeiten haben.

Mädchen und Jungen dürfen alleine auf die Toilette gehen und Kinder dürfen entscheiden, wer ihnen beim Toilettengang hilft und gewickelt wird weitestgehend zu zweit.

Die Wickelsituation findet in einer entspannten Atmosphäre ohne Druck statt.

Sollten wir unterwegs einmal wickeln müssen, so haben wir eine Decke dabei, damit die Kinder während des Wickelns vor Blicken geschützt sind.

Unter altersgerechter Sexualpädagogik verstehen wir auch, dass wir sprachlich verständlich mit den Kindern über die Sexualorgane sprechen, ohne Verniedlichungen zu benutzen und die Fragen der Kinder in verständlicher Sprache zu beantworten. Wir verwenden altersentsprechende Materialien, um mit den Kindern über die Thematik zu sprechen. Da die Kinder auch in diesem Bereich eine natürlich Neugier haben, lassen wir „Doktorspiele“ in Grenzen zu, greifen aber wenn nötig ein. Dies ist wichtig, um zu vermeiden, dass die Kinder den Schambereich als tabu betrachten und sie natürlich damit aufwachsen können. Um ihre Selbstwahrnehmung zu schulen, machen wir unterschiedliche Sinnesangebote wie z.B. Cremen, Toben usw.

5.1.5.4 Schutzkonzept

Aufgrund ihrer sprachlichen und körperlichen Hilfslosigkeit benötigen Kinder im Krippenalter des absoluten und uneingeschränkten Schutzes durch Erwachsene.

Wenn wir über ein Schutzkonzept sprechen, müssen wir erst einmal darüber sprechen, wie allgemein der Umgang mit und das Verständnis gegenüber dem Kind ist. Das heißt, hier ist das Leitbild prägend und entscheidend. Wichtig ist uns, dass wir respektvoll und antidiskriminierend miteinander umgehen und die Rechte der Kinder für uns maßgebend sind.

Da es für Kinder unter drei Jahren schwierig ist für diese ein Beschwerdekonzert einzurichten, bezieht es sich bei diesem vor allem darauf ihnen Partizipation zu ermöglichen und ein Beschwerdekonzert über die Sorgeberechtigten zu ermöglichen. Das heißt aber nicht, dass es nicht in einem gewissen Maße möglich ist, die Kinder daran zu beteiligen.

P olitisches Handeln

A ushandlungsprozesse auf gleicher Augenhöhe

R echte der Kinder

T eilhabe

I ndividualität akzeptieren

Z eit miteinander haben

I nformieren der Kinder

P raktisches Umsetzen neuer Wege

A kzeptanz der Verschiedenheit

T ransparenz der Strukturen

I n Kontakt sein

O hne Mit- und Selbstbestimmung geht es nicht

N unes gemeinsam entwickeln (Regner, Schuber-Suffrian, Saggau 2009, 20)

Kindern Partizipation zu ermöglichen stellt uns Erwachsene vor Herausforderungen, denn es bedeutet unter Umständen auf Umwegen und nicht direkt zum Ziel zu kommen, da Hindernisse überwunden werden müssen. Dafür benötigen die Betreuerinnen Ambiguitätstoleranz, die auch als Unsicherheits- oder Ungewissheitstoleranz bezeichnet wird, um dies zulassen zu können. (vgl. Klein, Vogt 2010, 7)

Partizipation bedeutet somit immer auch Einübung in demokratische Verhaltensweisen und Bildung.

Partizipation ist bereits durch unser teiloffenes Konzept gegeben, durch welches bereits den

jüngsten Kindern (indem immer an eine Kollegin auf der Treppe sitzt und den jüngsten bei der Bewältigung der Treppenstufe hilft) z.B. die Möglichkeit eingeräumt wird, selbst zu entscheiden, mit wem sie in welchem Raum spielen möchten oder wo sie frühstücken möchten. Ebenso z.B. beim Essen bei dem sie selbst schöpfen und somit entscheiden, wie viel und was sie essen möchten oder den ständigen Zugang zu Getränken, die die Kinder sich selbst einschenken können. Damit ist Partizipation auch der Schlüssel zur Bildung, wenn Kinder selbst entscheiden können, was sie interessiert.

Emmi Pickler forderte:

„Der genaue Zeitpunkt, wann ein Säugling etwas lernt, ist für seine spätere Entwicklung gleichgültig. Doch, wenn er immer etwas üben muß, wozu er noch nicht reif ist, kann das auf sein ganzes späteres Leben in der Regel eine ungünstige Wirkung haben.“ (Pikler 1992, 11) Dies ist eine für uns sehr wichtige These, da wir den Kindern z.B. überlassen, wann sie das laufen lernen und führen sie nicht schon vorher an den Händen herum, da wir ungünstige Entwicklungen auf den Bewegungsapparat vermeiden und die Selbstwirksamkeit und damit das Selbstwertgefühl stärken wollen. Wir möchten dem Kind helfen in seinem Tempo zu lernen und versuchen dies auch den Eltern zu vermitteln und Konkurrenzsituationen zu entschärfen. Dabei hat das Kind auch ein Recht auf Fehler. So dürfen die Kinder die Hose auch falsch herum anziehen, denn wichtig ist doch, dass das Kind einen Erfolg hatte und es geschafft hat, die Hose überhaupt erst selbst anzuziehen. Die Achtsamkeit gegenüber nonverbalen Wünschen der Kinder ist ein wichtiger Punkt in unserer päd. Arbeit, da dies die Selbstwirksamkeit der Kinder Stadium stärkt.

Ein weiterer Punkt, damit sich die Kinder sicher fühlen und die Welt von dort heraus erobern können, ist der strukturierte und für die Kinder vorhersehbare Tagesablauf, der durch Regeln Sicherheit gibt und der von Respekt, Achtsamkeit gegenüber den Bedürfnissen des Kindes und Wertschätzung geprägte liebevolle Umgang der Betreuerinnen mit den Kindern. Die Kinder werden ernst genommen und Gefühle werden zugelassen, so dass das Kind eine Kongruenz zwischen seinem Erleben und dem Verhalten der Umwelt erfahren kann. Das bedeutet z.B., dass einem weinenden Kind nicht gesagt wird, dass alles in Ordnung ist, sondern hinterfragt wird was geschehen ist und das Kind in seinem Erleben bestätigt wird. Das bedeutet nicht, dass alle Forderungen der Kinder erfüllt werden sollen oder müssen, aber durch Erklären, anstatt dem unangekündigtem Vorsetzen von Entscheidungen, werden die Kinder trotzdem am Entscheidungsprozess beteiligt.

Die Kommunikation ist von Wahrheit geprägt, dies wird schon in der Eingewöhnung deutlich, in der sich die Eltern immer verabschieden sollen, auch wenn das Kind darauf mit Abschiedsschmerz reagiert. So wird das Kind nicht überrascht von der Abwesenheit der Bezugsperson und kann sich darauf einstellen, dass erst die Eltern erst beim Abschiedsritual weg sind. Dies ist vielleicht der Weg, der für die Eltern zunächst der schmerzlichere ist, weil sie das Weinen der Kinder erleben, aber den Kindern erleichtert es durch die Vorhersehbarkeit die Eingewöhnung. Auch dies führt zur Vertrauensbildung, so wie die Kinder z.B. auch wählen können, von welcher Betreuerin sie angenommen werden möchten.

Kinder werden in diese Mitbestimmungs-Verfahren einbezogen, aber aufgrund ihres Entwicklungsstandes können sie zunächst primär nur Entscheidungen treffen, die sie unmittelbar selbst angehen (z. B. Pflege, Essen, Spielen). Wenn die pädagogischen Fachkräfte Entscheidungen ohne Beteiligung der Kinder treffen berücksichtigen wir aber, dass diese im Sinne der Kinder und orientiert an ihren Bedürfnissen getroffen werden und die Angebote dann auf Freiwilligkeit beruhen. Die ist z.B. der Fall, wenn Ausflüge geplant werden. Die Orte sind für die Kinder u. U. noch zu abstrakt um darüber entscheiden u können, da die Betreuerinnen die Kinder genau beobachten und über deren Interessen Bescheid wissen, treffen sie auf dieser Grundlage eine Entscheidung.

Im bildungspädagogischen Aspekt erfahren die Kinder Beteiligung, indem die meisten Materialien für die Kinder frei zugänglich sind, so dass sie z.B. auch jederzeit an Buntstifte und Wachsmalkreiden kommen, wenn sie malen möchten. Die Umgebung ist so gestaltet, dass die Kinder herausgefordert, aber dennoch selbstständig agieren können.

Dies geschieht unter anderem durch:

- Indem sie selbst aus dem Bett aufstehen können und nicht durch Gitterstäbe daran gehindert werden.
- Sie können sich beim Essen selbst auf einen Stuhl setzen und werden nicht durch einen Hochstuhl vom Erwachsenen abhängig gemacht.
- Die Kinder können auch auf Matten am Boden im Bad gewickelt werden. So muss es nicht vom Erwachsenen hochgehoben und daraufgelegt werden.
- Die Toiletten haben eine kindgerechte Höhe und Größe.
- Jedes Kind bekommt ein Besteck, Porzellantasse und Porzellangeschirr. Aus der bereitstehenden kleinen Kanne können die jungen Kinder sich selbst jederzeit etwas zu trinken einfüllen.
- An den Treppenaufgängen gibt es einen Handlauf für Kinder.
- Die Kinder können alleine ins Bad gehen

Zusammenfassend lassen sich daraus Rechte formulieren zum Thema Partizipation für Kinder:

- Das Recht auf Respekt und Wertschätzung
- Das Recht auf Achtsamkeit
- Das Recht auf altersgemäße Kommunikation
- Das Recht auf Rechte und auf die Einforderung derer
- Das Recht, selbst entscheiden und bestimmen zu dürfen (z. B. über die Beschäftigung nach eigener Interessenlage) und anderes mitzuentcheiden.
- Das Recht auf Beteiligung (z. B. an Pflegeaktivitäten)
- Das Recht auf eigene Meinungen und Ideen und diese mitteilen zu dürfen
- Das Recht, „nein“ sagen zu dürfen (z. B. ablehnende Haltung gegenüber einem bestimmten Nahrungsmittel oder einer Teilnahme an einem Ausflug)
- Das Recht auf garantierte Sicherheit im Gruppenraum (z. B. dient der Gruppenraum

als „Bunker“ für die jungen Kinder, in dem sie bleiben oder in den sie jederzeit zurückkehren können)

- Das Recht auf eigene Leistungen und Erfolge (z. B. sich selbst getraut zu haben)
- Das Recht auf Fehler (z. B. die Hose falsch herum angezogen zu haben)
- Das Recht auf Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit
- Das Recht auf Entwicklung im individuellen Tempo (z. B. selbst zu entscheiden, wann es mit dem aufrechten Gang beginnt)
- Das Recht, selbst über sein Essen zu bestimmen (z. B. ob, was und wie viel und nicht probieren zu müssen)
- Das Recht, bei der Pflege beteiligt zu werden (z. B. gefragt zu werden, ob es gewickelt werden möchte)
- Das Recht auf bedürfnisgerechten Schlaf (z. B. die Länge des Schlafs selbst zu bestimmen)
- Das Recht auf eigenständige Fortbewegung (z. B. selbstständig zum Waschraum zu gelangen)

Wir bringen den Kindern Respekt entgegen und gehen wertschätzend mit ihnen um. Wir nehmen die Anliegen der Kinder ernst und lassen sie über den Alltag und natürlich über sich mitbestimmen. Ein Kind hat das Recht Mitbestimmung zu erleben zu jeder Zeit zu wissen was mit ihm passiert und warum. Dazu geben wir den Kindern Erklärungen und sprechen mit ihnen, was gerade passiert und warum, damit es für die Kinder nachvollziehbar ist. Dabei kommt es nicht darauf an, ob ein Kind das gesprochene Wort bereits versteht, denn es kann an der Stimmlage und über die Tatsache, dass mit ihm gesprochen wird, nachvollziehen das die Handlung wohlmeinend und am Kind orientiert ist. Dem Kind soll vermittelt werden, dass man es wichtig und ernst genug nimmt, um sich ihm aktiv zuzuwenden. Dabei kommt es auch nicht darauf an, wie viel Zeit dies in Anspruch nimmt, sondern nur auf die aktive und wohlmeinende Zuwendung. Dies vermittelt dem Kind alleine schon eine Mitbestimmung. Die Kinder haben das Recht „nein“ zu sagen, es wird akzeptiert und wir helfen den Kindern dies auch gegenüber anderen Kindern zu verstärken und auch Erwachsenen gegenüber zu vertreten. Anweisungen bzw. Erwartungen an die Kinder werden nicht allgemein formuliert, sondern direkt an das Kind gerichtet. So sagen wir nicht „Wir räumen jetzt auf“, sondern sagen einem Kind, welches Spielzeug es aufräumen könnte. Kinder sind überfordert mit einer allgemeinen Anweisung und auch mit der Situation an sich. Es erfährt aber Selbstwirksamkeit, wenn es dieses Spielzeug aufräumt und somit beim Aufräumen an sich geholfen hat.

Mädchen und Jungen dürfen alleine auf die Toilette gehen und die Kinder können entscheiden, wer ihnen beim Toilettengang hilft, desweiteren wird weitestgehend zu zweit gewickelt. Weiterhin schützen wir die Kinder, wenn sie nackt sind, vor Blicken Fremder (in Echtzeit, Videos und Fotos)

MitarbeiterInnen nehmen Kinder nicht mit in ihren Privatbereich und wir machen keine Privatgeschenke, es gibt nur Geschenke durch das Team, so dass hier kein Ungleichgewicht, Abhängigkeit oder Erwartungsdruck entstehen kann.

Die Kinder erleben Mitbestimmung weiterhin z.B. beim Auswählen von Angeboten und Liedern. Damit erleben Kinder, dass ihre Entscheidungen wertvoll sind und trauen sich mehr zu.

Da Kinder Sicherheiten und Gewohnheiten zum Schlafen benötigen, hat jedes Kind seinen eigenen Schlafplatz, der vor dem Schlafen individuell mit dem Kuscheltier o.ä. und Schnuller des Kindes hergerichtet wird. Den Kindern, die dies schon können, wird die Möglichkeit gegeben alleine zu ihrem Schlafplatz zu gehen und sich hinzulegen und werden dann liebevoll zugedeckt. Die Betreuerinnen singen oder es wird Schlafmusik aufgelegt und das Licht ist gedimmt bzw. ein Sternenhimmel wird an die Decke geworfen, um in den Schlaf einzustimmen. Die Selbstwirksamkeit und damit Partizipation der Kinder wird hier auch dadurch gestärkt, dass die Kinder auf Matratzen oder in Schiffchen liegen, in die sie selbst klettern oder sich hinlegen bzw. aufstehen können. Sie sind dem Hinlegen somit nicht einfach hilflos ausgeliefert, sondern können selbst mitentscheiden.

Wichtig sind auch Vertrauenspersonen für die Kinder. Diese Grundlage wird schon in der Eingewöhnung gelegt, bei der die Vertrauensbasis von der primären Bezugsperson auf eine Betreuerin übergeht. Das Kind kann dann später auch entscheiden, welcher Betreuerin es sich lieber zuwenden mag.

Beginnend mit der Eingewöhnung betonen wir die Wichtigkeit positiver Beziehungsgestaltung und das Recht des Kindes in seinem individuellen Tempo neue Beziehungen einzugehen und sich diese ggfs. selbst auszusuchen.

Zur Mitbestimmung gehört auch, dass die Kinder wissen auf was sie sich bei Angeboten einlassen. Wir verwenden also nicht die Formulierung „Möchtest Du was spielen“, sondern formulieren klar das Angebot, damit die Kinder sich auch wirklich dafür oder dagegen entscheiden können. Erst auf der Grundlage dieses Wissens, sollen Kinder entscheiden können.

Sollte es zu einer Situation kommen, in der Kinder etwas erzählen oder preisgeben, dass für sie sehr schmerzhaft oder unangenehm ist, dann werden wir mit den Kindern oder Eltern eine Lösung finden. Wir versprechen dabei nicht, dass wir es für uns behalten, da wir dem Kind sonst evtl. nicht helfen können oder einen Vertrauensbruch begehen müssten, was wiederum dazu führen kann, dass wir nicht mehr ins Vertrauen gezogen werden.

Wir möchten, dass die Kinder Ihre Gefühle wahrnehmen, machen dazu auch Sinnesangebote und andere Angebote, bei denen die Kinder lernen, darauf zu achten, was ihnen angenehm ist und was nicht. Und wir ermutigen sie dazu ihre Gefühle auszudrücken und auszusprechen. Wir geben den Kindern Zeit und Raum zum Erzählen, hören aktiv zu und nehmen diese Erzählungen ernst.

Wir pflegen einen achtsamen Umgang miteinander und nehmen Rücksicht auf individuelle Eigenheiten. Dies bezieht sich nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf Eltern und

KollegInnen. Auftretende Grenzverletzungen im Umgang der Erwachsenen miteinander werden hier offen angesprochen, genau wie die gegenüber Kindern und den Kindern untereinander. Wir als BetreuerInnen sehen uns hier in der Vorbildfunktion. Keine(r) hat das Recht Grenzen der anderen zu verletzen.

Für die Eltern möchten wir Erziehungspartner sein, zu denen sie Vertrauen haben können und die sie auf alles ansprechen können. Wir bieten Sprechstunden und regelmäßige Elterngespräche an. Die Eltern können aber auch kurzfristig Gespräche vereinbaren, falls sie dringende Anliegen haben. Wir ermutigen die Eltern mit Ihren Kindern über Gefühle zu sprechen (auch über die eigenen) und damit zu einer aktiven Sexualpädagogik, damit die Kinder sowohl zu Hause, als auch in der Krippe erleben, dass dieser Bereich kein Tabu-Thema ist, sie aber auch lernen, wie der angemessene Umgang damit ist. Wichtig ist uns auch immer, dass die Eltern auch in ihrer Muttersprache mit den Kindern, gerade über solche Themen wie Gefühle sprechen, da dies die Herzenssprache ist und den Kindern dadurch auch die Bedeutung und Wichtigkeit näherbringen können.

Da es Menschen mitunter schwerfällt sich offen mitzuteilen, gibt es einen Elternbeirat, der neben Anregungen auch Sprachrohr für Kritik ist, die gegenüber der Einrichtung oder Personen geäußert wird.

Weiterhin hängt in jedem der beiden Eingangsbereiche ein Elternbriefkasten, in dem die Eltern Wünsche, Anregungen und Beschwerden hinterlassen können.

Wir führen 1x jährlich eine Elternbefragung durch, nach deren Auswertung wir über Konsequenzen für unsere pädagogische Arbeit nachdenken oder auch mit interessierten Eltern dazu ins Gespräch gehen, um Lösungsansätze zu finden.

Eltern können zu Hospitationen in die Einrichtung kommen, um unsere Arbeit und den Umgang mit den Kindern über die Zeit der Eingewöhnung hinaus kennen zu lernen. In persönlichen Gesprächen bringen wir den Eltern unser Konzept näher. Dieses ist im Eingangsbereich hinterlegt und auch im Internet auf unserer Website eingestellt, so dass es für die Eltern jederzeit abrufbar und nachlesbar ist. Dieses Konzept, dient als Handlungsanleitung und zeigt auf, wie wir den Kindern begegnen möchten.

Zusammen mit den Eltern machen wir Fortbildungen bzw. Elternabende zum Thema Sexualpädagogik/Kinderschutz, auch um Offenheit und die Wichtigkeit für dieses Thema zu signalisieren.

Jede(r) KollegIn muss ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen, welches alle zwei Jahre erneuert werden muss. Dies ist Voraussetzung überhaupt in der Krippe arbeiten zu dürfen. In Einstellungsgesprächen stellen wir auch Fragen dazu, wie sich eine(e) BewerberIn in Fällen grenzüberschreitender Situationen verhalten würde. Damit zeigen wir auf, dass wir solches Verhalten nicht dulden und bewusst hinschauen.

Für viele Abläufe in der Einrichtung haben wir Prozessbeschreibungen, die regelmäßig überprüft werden.

Mit dem Instrument der kollegialen Beratung steht den MitarbeiterInnen eine Methode zur Verfügung um über pädagogische Prozesse und Interaktionen nachzudenken und sich

dadurch variable Handlungsmöglichkeiten zu erschließen. Dies kann durch die Möglichkeit an Supervision teilzunehmen intensiviert werden.

Wir haben die Regel Dinge offen anzusprechen, damit Probleme bereits im Ansatz erkannt und bearbeitet werden können. Auch in Teamsitzungen führen wir offene Diskussionen über die pädagogische Arbeit, persönliche Einstellungen und Grenzen.

Wir reflektieren eigene Erziehungserfahrungen und Erziehungsvorstellungen, um besser zu verstehen warum wir in manchen Situationen entsprechend reagieren.

Desweiteren beobachten wir die Kinder genau, auch im Umgang mit deren Sorgeberechtigten oder anderen abholenden Personen.

In Mitarbeitergesprächen werden eindeutige Zielvereinbarungen getroffen und überprüft.

Die Kolleginnen nehmen an regelmäßigen Fortbildungsveranstaltungen teil, um auch in diesem Bereich ihr Kompetenz und Wahrnehmung zu schulen. Dies vertiefen wir in Fachgesprächen während der Teamsitzungen oder zu Klausurtagen.

Für einen evtl. Verdachtsfall gibt es einen Krisenleitfaden, der allen Mitarbeiterinnen und dem Elternbeirat bekannt ist.

Bereits in Einstellungsgesprächen verdeutlichen wir unsere Einstellung zum Kind und die Grenzen, die wir setzen und dass wir von den MitarbeiterInnen Offenheit erwarten.

Praktikanten/ Hospitanten / neuem Personal erklären wir, dass die Kinder erst Vertrauen zu ihnen aufbauen müssen, bevor sie in ihre Intimsphäre eingreifen, zum Beispiel An-/ Ausziehen, Wickeln, Schlafen legen...

Jede Kollegin unterschreibt eine Selbstverpflichtungserklärung und eine Scientology-Schutzerklärung, um die Kinder zu schützen.

Da Überlastungssituationen ein häufiger Grund für Grenzverletzungen sind, haben wir ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Kolleginnen und etablieren Techniken, um Stress abzubauen. Dazu gehört auch, Zeit für Teams und kollegiale Beratungen vorzuhalten, Vorbereitungszeit für die pädagogische Arbeit zu gewähren, ausreichend Personal vorzuhalten und damit verbunden ein Ausfallmanagement für Notzeiten zu haben.

Weiterhin wenden wir uns bei Fragen oder Unklarheiten an unsere Fachaufsicht im Referat für Bildung und Sport der Stadt München, die Bezirkssozialarbeit oder eine andere geeignete Stelle.

5.1.6 Sprachkompetente Kinder (Sprache und Literacy)

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und Voraussetzung für späteren Erfolg und ermöglicht die Teilhabe und Mitgestaltung des öffentlichen Lebens und der Gesellschaft. Sprache ist der Schlüssel zur Welt und öffnet uns überhaupt erst die Tore. Die Kompetenz zur Sprache wird im Miteinander entwickelt, sowohl beim Zuhören, als auch beim selbst Sprechen. Jedes Individuum möchte sich austauschen, daher ist Sprache in erster Linie ein individuelles Grundbedürfnis. Für Kinder im Krippenalter bis zum Schuleintritt sind die schrittweise Entwicklung der Sprache, die Entwicklung von Sprachkompetenz essentiell wichtig, um Bedürfnisse und Wünsche zu äußern, sich schützen zu können, Konflikte z.B. nicht körperlich, sondern durch Kommunikation zu lösen. Wir Betreuerinnen begleiten die Kinder intensiv in ihrer Sprachentwicklung, geben einer evtl. Zweit- oder Drittsprache Achtung und Wertschätzung entgegen und ermöglichen den Kindern im Alltag ein großes Repertoire an Möglichkeiten an, um sich mit ihrer nonverbalen und verbalen Sprache zu erleben und zu entwickeln. Dabei ist es auch wichtig, einer evtl. Zweit- oder Drittsprache des Kindes Achtung und Wertschätzung entgegen zu bringen. Zu Sprache gehören Artikulation, Wortschatz, Grammatik, Sprachverständnis und kommunikative Kompetenz. Darüber hinaus kommt es auf die Art und Weise an, wie Menschen mit Sprache umgehen, wie z.B. kulturelle Unterschiede bei Begrüßungsritualen, Diskussionsformen oder Geschichtenerzählungen. Zur Entwicklung von Sprachkompetenz gehören:

- Nonverbale Aspekte von Sprache und Kommunikation: Die Kinder lernen die Bedeutung von Mimik, Gestik und unterschiedlichen Tonfällen zu verstehen und entwickeln daraus ihre eigene nonverbale Ausdrucksweise. Hierbei ist es uns besonders wichtig, die nonverbalen Signale der Kinder wahr- und ernst zu nehmen und wir ermutigen sie stets sich zu äußern. Wir als BetreuerInnen bleiben dabei kongruent (authentisch) in unseren nonverbalen und sprachlichen Äußerungen.
- Motivation und Fähigkeit zur mündlichen Kommunikation: Die Kinder haben Freude an Sprache und Dialog, sie teilen Erfahrungen, Gefühle und Gedanken mit und hören gerne zu. Wir achten darauf, dass jedes Kind sich äußern und aussprechen kann und Konflikte möglichst früh auf sprachlicher Ebene geregelt werden. Wir schaffen dafür eine Atmosphäre, in der die Kinder sich wohl und angenommen fühlen. Ein wesentlicher Bestandteil sind hier auch Rollenspiele, zu denen die Kinder durch das ausreichend vorhandene fantasieanregende Material angeregt werden. Dazu gehören Verkleidungskisten mit Kostümen, unterschiedliche Alltagsmaterialien (Kartons z.B.) oder auch Tücher, Decken und die Kinderküche mit ihrem Zubehör.
- Literacy: Die Kinder bekommen bei uns vielfältige Erfahrungen rund um das Thema Sprache und Schriftsprache. Durch Bücher, Reime, Finger- und Bewegungsspiele, Erzählungen und Märchen können die Kinder Kompetenzen wie Phantasie, Abstraktionsfähigkeit, Erkennen von Zusammenhängen, Ausdauer, Lesefreude usw. entwickeln. Darüber hinaus entwickeln sie eine phonologische Bewusstheit, um mit Sprache kreativ umzugehen, ein Gefühl für den Rhythmus und die Laute der Sprache zu bekommen.

Auch durch das Vorlesen in anderen Sprachen als der eigenen, können die Kinder ein Gefühl für andere Sprachen bekommen und Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten zu ihrer eigenen feststellen. Dies trägt zur Wertschätzung anderer Kulturen und zur Identitätsfindung der Kinder bei. Die Kinder können sich die Materialien auch für zu Hause ausleihen oder bringen etwas von zu Hause mit. Eine Ausleihbücherei im Eingangsbereich der KinderKrippe KinderReich lädt die Eltern mit Ihren Kindern auch dazu ein, Bilderbücher zu den unterschiedlichsten Themen, auszuleihen. Hier fühlt sich eine Betreuerin verantwortlich und stellt immer wieder neue Bücherschätze den Eltern zur Verfügung. Aus dieser Bibliothek können die Eltern auch zu Hause noch einmal das nachverfolgen, was in der Kita gelesen wird. Einige Bücher haben wir auch in verschiedenen Sprachen, um den unterschiedlichen Herkunftssprachen Rechnung zu tragen und auch die anderen Kinder mit den Unterschieden und ggfs. Gemeinsamkeiten darin vertraut zu machen. Weiterhin besuchen wir regelmäßig die Bibliothek und leihen mit den Kindern zusammen Bücher und Medien aus. Auch besuchen wir dort „Lesestart Aktionen“. Hier erleben die Kinder mit Bewegung und dem Einsatz von unterschiedlichen Instrumenten das Bilderbuch. Dadurch haucht die Musikpädagogin der Geschichte nochmal ganz anders Leben ein. Durch die Bilderbücher entdecken die Kinder die Schriftsprache und können daher auch in diesem Alter schon verschiedene Logos, Schilder oder Buchstaben erkennen und benennen. Bezüglich der Entdeckung der Schriftsprache können die Kinder auch in diesem Alter schon verschiedene Logos, Schilder oder Buchstaben erkennen und benennen.

- Zwei- und Mehrsprachigkeit: Wir begreifen Mehrsprachigkeit als Chance für alle Kinder, indem wir diese aktiv in den Tagesablauf einbeziehen. Um die gegenseitige Wertschätzung zu fördern, laden wir Mütter und Väter ein, in ihrer Muttersprache vorzulesen und die Kinder können sich auch in ihrer jeweiligen Muttersprache unterhalten. Wir geben den Kindern so die Möglichkeit ihre Identität zu finden und können sie so ganzheitlich fördern. Weiterhin können die Kinder Neugierde entwickeln für andere Sprachen. Durch die sprachliche Vielfalt unserer MitarbeiterInnen ergeben sich auch im mehrsprachigen Bereich immer wieder Angebotssituationen, die sowohl für Kinder, deren Muttersprache nichtdeutsch ist, als auch für die deutschsprachigen Kinder viele neue Entwicklungsmöglichkeiten. Die BetreuerInnen, die eine Zweitsprache beherrschen, bringen in die täglich stattfindenden Singkreise Lieder in anderen Sprachen mit. In Jahresthemen, wie „Reise rund um die Welt“ wird die Sprache in ihrer Bedeutung und Vielfalt nochmal ganz anders spürbar. So kann hier der/die Betreuerin, die italienisch kann, bei einem von ihrem in Rom gegessenen Gelato berichten, woraufhin die Kinder erzählen können, welche Eissorte sie z.B. am liebsten essen. Die Umgebung lädt die Kinder ein, sich gerne mit Sprache auseinander zu setzen. Es gibt in jeder Gruppe eine Lesecke, in der die Kinder Zugang zu wechselnden Büchern, Katalogen und Zeitungen/Zeitschriften haben, die sie alleine, mit anderen Kindern oder BetreuerInnen anschauen können. Das Verhalten der BetreuerInnen ist den Kindern ein Vorbild, indem sie selbst in ganzen Sätzen sprechen, Zeit für Gespräche haben, Dialekten gegenüber aufgeschlossen sind und den Kindern in einem ihnen angemessenen Stil Situationen und

Vorgänge schildern. Wir begleiten also unser Tun gegenüber den Kindern immer sprachlich. Wir sorgen für eine gute Beziehungsqualität, da diese wichtig für den Spracherwerb ist und das beginnt bereits in der Eingewöhnungszeit, in der das Kind in seinem Tempo in der Einrichtung ankommen darf. Dazu mehr unter Punkt 4.2. Auch Besuche im Kinder- oder Marionettentheater gehören zur sprachlichen Bildung dazu, um die unterschiedliche Verwendung von Sprache zu verdeutlichen.

Die Kinderkrippe Kinderreich nimmt am Bundesprogramm Sprachkitas - weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist teil, um der wachsenden Bedeutung von sprachlicher Bildung und damit Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben Rechnung zu tragen. Im Zuge dessen nimmt eine Sprachfachkraft und die Leitung der Einrichtung an regelmäßigen Arbeitskreisen teil, um im und mit dem Team den Fokus auf sprachliche Bildung und insbesondere auf alltagsintegrierte sprachliche Bildung zu legen. Hierfür wird in jeder Großteambesprechung eine Thematik rund um die Förderung sprachlicher Bildung aufgegriffen. Das kann z. B. Eingewöhnung, Elternzusammenarbeit usw. sein. Immer wieder holt sich die Kinderkrippe Referenten des Projektes Freunde, um die Lebenskompetenzen und damit die Resilienz der Kinder zu fördern und damit suchtpreventiv zu arbeiten. Im Rahmen dessen wurde der Streitteppich und Ruheinseln eingeführt, um gewaltfreie Kommunikation zu fördern. Wir pflegen täglich gruppenübergreifendes Arbeiten, was zu einer besseren Kommunikation untereinander beiträgt und erarbeiten zusammen mit der pädagogischen Qualitätsberatung der Stadt München Themen, in deren Mittelpunkt immer die Beziehung und Kommunikation zwischen BetreuerInnen und Kindern steht. Wir achten immer wieder darauf, die Kinder nicht zu verbessern, sondern korrekatives Feedback zu geben, indem wir die Äußerungen des Kindes ohne Belehrung richtig und ggfs. erweitert oder umformuliert wiederholen. Wir leben eine sprachanregende und responsive Grundhaltung, in der man sich dem Kind freundlich und erwartungsvoll zuwendet, sich Zeit nimmt, das Kind ausreden lässt, interessiert nachfragt. Wir nehmen die Kinder ernst und bringen ihnen Offenheit, Wertschätzung und Akzeptanz entgegen und versuchen mit ihnen auf Augenhöhe, also gleichwertige Gesprächspartner, zu sein.

Auch mit und für die Eltern erarbeiten wir Thematiken rund um die Sprache, so wurde bereits ein Sprachbaum erstellt und Elternabende zum Thema Medien durchgeführt.

Um die Wichtigkeit von Sprachförderung noch weiter zu betonen gibt es zu Nikolaus und Ostern für die Kinder anstatt Süßigkeiten ein kleines Buch und auch an Weihnachten werden Bücher oder Spiele verschenkt

5.2 Weitere pädagogische relevante themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche

5.2.1 Geschlechtersensible Pädagogik (Gender)

Wir stellen die Frage nach dem Geschlecht, weil die Unterteilung in männlich oder weiblich ein besonders wichtiges Ordnungsschema in unserer Gesellschaft ist. Beeinflusst wird das Geschlecht durch das biologische und das soziale Geschlecht. Kinder werden von Tag ihrer Geburt an in ihrer geschlechtsspezifischen Entwicklung beeinflusst durch Kleidung, Spielzeug, aber auch durch die Interaktion mit der Umwelt und das Verhalten bzw. die Rolle ihrer Eltern. Das Vorbild von Eltern oder sehr nahe stehenden Bezugspersonen wird das Verhalten an die nächste Generation weitervermittelt. Das heißt auch, dass besonders „jungenhaftes“ oder „mädchenhaftes“ Verhalten an die Kinder weitergegeben werden kann. Kinder lernen schon im Säuglingsalter männliche und weibliche Stimmen zu unterscheiden und verbinden Sinneseindrücke mit dem Geschlecht. Am Ende des zweiten Lebensjahres können Kinder Geschlechter deutlich unterscheiden. Sie wissen, welches Geschlecht ihr eigenes ist und sie spielen bereits geschlechtsspezifisch. Am Ende des dritten Lebensjahres nimmt die Bedeutung des Geschlechts enorm zu.

Da die Haltung und das Vorbild der Bezugspersonen eine große Bedeutung bei der Entwicklung des Geschlechterverhaltens zukommt, ist es deshalb besonders wichtig, dass BetreuerInnen in der Kinderkrippe sich ihre Haltung deutlich bewusst machen und sich selbst und andere immer wieder hinterfragen. Dabei stellen wir uns Fragen wie:

- Wann verhalte ich mich besonders weiblich/männlich?
- Wie denke ich, dass sich Jungen oder Mädchen in bestimmten Situationen verhalten sollten?
- Wo mache ich Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen?
- Wo spreche ich speziell Mädchen, wo eher Jungen an (z.B. bei Hilfestellungen)

Es ist besonders wichtig, dass sensibel und auf die Bedürfnisse des Kindes zugeschnittener Umgang mit Geschlecht praktiziert wird. Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen sollen und dürfen nicht an die Geschlechtszugehörigkeit gebunden sein. Vielmehr ist wichtig, das Kind in seiner Individualität wahrzunehmen und nicht vom Geschlecht abhängig zu machen.

Für die pädagogische Arbeit bedeutet dies, dass grundsätzlich alle Angebote für alle Kinder offenstehen und der einzige Maßstab das Interesse der Kinder ist. Erfahrungsräume sollen den Kindern gleichberechtigt eröffnet werden. Den BetreuerInnen kommt dabei die Aufgabe zu gut zu beobachten und adäquate Angebote bereit zu stellen. Dabei kann zwischen koedukativen als auch geschlechtergetrennten Angeboten gewechselt werden, keinesfalls sollte dabei aber einer Methode der Vorrang eingeräumt werden. Im Blickfeld sollte der Dialog der Geschlechter stehen.

Wünschenswert wäre ein geschlechtergemischtes pädagogisches Team, damit auch männliche Vorbilder in der Kindertageseinrichtung vorhanden sind. Leider ist der Anteil an männlichen Mitarbeitern in Kindertageseinrichtungen und vor allem in Krippen noch sehr

gering. Deshalb ist es uns besonders wichtig auch die Väter oder auch Großväter in die Einrichtung zu holen. Wir bieten deshalb u.a. Väternachmittage an oder gestalten grundsätzlich alle Aktivitäten offen, so dass sowohl Väter als auch Mütter teilnehmen können. So sind Elternnachmittage, Begleitung zu Ausflügen, Mithilfe bei Gestaltungsaktionen usw. grundsätzlich an alle Eltern gerichtet, so dass sie hier ihre Neigungen und Fähigkeiten einbringen können. Da die Kinder mehrere wichtige Bezugspersonen haben besteht auch die Möglichkeit, dass z.B. Großeltern oder Onkel/Tante an den Veranstaltungen teilnehmen. Grundsätzlich ist uns auch wichtig mit den Eltern im Gespräch zu bleiben und z.B. auf die Bedeutung der Vorbildfunktion hinzuweisen. Selbstverständlich achten wir dabei auch kulturelle oder religiöse Unterschiede in der Erziehungsvorstellung. Unsere Ziele sind hierbei vorrangig, dass sich die Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht als Individuum wahrgenommen und gleichwertig fühlen. Wir möchten Unterstützung bei der Entwicklung einer Geschlechtsidentität geben, mit der sich das Kind sicher und vor allem wohl fühlt

5.2.2 Inklusion

„Eine inklusive Pädagogik ermutigt Kinder und Erwachsene, Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen sowie eigene Gedanken und Gefühle zu artikulieren. Dies bedeutet, sowohl den Gemeinsamkeiten und Stärken von Kindern Aufmerksamkeit zu schenken als auch Vielfalt zu thematisieren und wertzuschätzen.“

Aufgrund der vorher beschriebenen Werte, die wir den Kindern vermitteln wollen, ist es für uns nur natürlich, Kinder mit besonderem Förderbedarf in unserer Kita innerhalb der uns gegebenen Möglichkeiten zu integrieren. Jedes Kind hat das Recht auf bestmögliche Bildung und Integration in das Gemeinwesen. Dies setzt aber einen intensiven Prozess der Auseinandersetzung mit dem Thema Integration/Inklusion voraus mit dem Bewusstsein, dass sich alle pädagogischen Handlungsfelder auf inklusive Pädagogik beziehen: Die gestaltete Lernumgebung, die Interaktion mit den Kindern, der Austausch und die enge Zusammenarbeit mit den Familien, wie auch das Miteinander im Team. Ganz im Sinne der Partizipation haben die Kinder immer wieder die Möglichkeit ihre eigene Meinung oder auch Ideen in das Gruppenleben einzubringen z. B. in den Singkreisen bei der Liedauswahl oder bei den zur Verfügung gestellten Spielmaterialien im Freispiel. Weiterhin finden beispielsweise Kinderkonferenzen statt. Was Kinder ganz besonders auszeichnet nämlich, dass sie vorurteilsfrei sind, trägt maßgeblich zum Gelingen von Inklusion bei. Jedes Kind hat seine eigene Individualität und daraus ergebend spezielle Bedürfnisse, egal ob es Kinder mit besonderem Förderbedarf sind oder nicht. Wichtig ist, dass intensive Auseinandersetzungen mit den Thematiken stattfinden und gute Lösungen mit allen Beteiligten entwickelt werden. Dadurch werden alle Kinder optimal unterstützt und begleitet. Dies geschieht unter anderem auch durch die Zusammenarbeit mit Fachdiensten. Wir sehen es als unsere Aufgabe die Kinder, aber auch die Eltern, auf ihrem Lebensweg zu unterstützen. Zusätzlich möchten wir einen Begegnungsraum schaffen, für Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten und

Voraussetzungen und ihnen die Möglichkeit geben beim gemeinsamen Tun eine positive Lebenseinstellung und eine soziale Kompetenz, die von Verständnis geprägt ist, zu entwickeln.

5.2.2.1 Interkulturelle Bildung und Erziehung

„Interkulturelle Bildung im frühen Kindesalter hat die Funktion, die multikulturelle Lebenswelt der Kinder lebenswert zu gestalten und sie als Spielraum kreativ und produktiv zu nutzen, Der Erwerb interkultureller Kompetenz ist zu einem unverzichtbaren Element von Erziehung und Bildung geworden. Durch Offenheit, Toleranz und Interesse an der Kultur der Kinder, ist die Kinderkrippe ein Ort der Begegnung und des Austauschs für Familien mit unterschiedlichem Migrationshintergrund. Kinder und Familien sowie pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichen Migrationsbiografien bieten dabei ein reiches Potenzial für die Gestaltung interkultureller Angebote und Projekte. Die Entwicklung interkultureller Kompetenz ist ein Prozess, den Erwachsene – Eltern und pädagogische Fachkräfte – und Kinder erleben. Konflikte sind hier ebenso Bestandteil wie freudige Erlebnisse. Interkulturelle Kompetenz verlangt eine aktive und professionelle Auseinandersetzung mit verschiedenen Spannungs- und Erfahrungsfeldern, die in der pädagogischen Arbeit auftreten.“ (LHST München 2006b)

Wir legen sehr viel Wert auf die Betonung dessen was wir alle gemeinsam haben und nicht was uns voneinander unterscheidet. Wichtig ist jedoch hierbei, dass Unterschiede wohl wahrgenommen werden, um Missverständnisse zu vermeiden. Wir bringen jedem Kind und dessen Familie Wertschätzung entgegen und vermeiden Wertungen. Jeder Mensch ist für uns etwas Besonderes und wir sehen das kulturelle Miteinander als Bereicherung für uns an. Dies wollen wir den Kindern mit auf den Weg geben. Erreichen wollen wir dies, neben der positiven Grundeinstellung, unter anderem durch Projekte, in denen in anderen Sprachen gelesen wird, internationales Büffet zum Sommerfest, kochen von Speisen anderer Länder, Feste feiern usw. Natürlich nehmen wir Rücksicht auf spezielle Ernährungsgewohnheiten und sind mit den Eltern im Gespräch auch bezüglich der möglichen kulturellen Unterschiede in Erziehungsfragen.

5.2.3 Medienkompetente Kinder

Medien sind heute ein alltäglicher Bestandteil des Lebens. Medienkompetenz ist wichtig, um am sozialen, kulturellen und politischen Leben partizipieren und dieses aktiv mitgestalten zu können. Unterschieden werden sie in Druckmedien und technische Medien. Einen großen Stellenwert haben dabei die Druckmedien, wie schon in Kapitel 6.2.1 beschrieben wurde. Kinder haben ein großes Interesse an Medien und keines der Medien ist von vorneherein schlechter als das andere. Der Umgang damit und die Auswahl der Angebote bestimmt die Chance oder das Risiko. Es geht darum einen bewussten, kritisch-reflexiven, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit Medien zu erlernen, die kein Ersatz für

etwas anderes sind, aber das Leben erleichtern können und Wissen aufbauen und somit die lernmethodische Kompetenz erweitern können.

Neben Mimik, Gestik und Sprache arbeiten wir vorwiegend mit Druckmedien wie Büchern, Zeitschriften usw. Da aber auch Kinder im Krippenalter schon Interesse für technische Medien zeigen, setzen wir diese sporadisch bewusst ein. So hören wir mal eine Lieblingskassette der Kinder oder die Kinder können selbst fotografieren und erstellen damit Collagen. Wir dokumentieren viele Aktivitäten der Kinder auf Fotowänden. Die Kinder können ausprobieren, wie Radio, Kassetten/CD-Recorder, Diktiergerät, Videokamera, Videorecorder, Telefon oder Computer funktionieren. Sie machen selbst Video- und Fotoaufnahmen, wir zeichnen Gespräche und Lieder auf Band auf oder nehmen Umweltgeräusche zusammen mit den Kindern auf. So machen die Kinder Erfahrungen mit technischen Medien, die ihrer Altersgruppe entsprechen.

5.2.4 Fragende und forschende Kinder

Mathematik:

Mathematisches Wissen ist für den Alltag eines Menschen unverzichtbar. Kindern begegnet in jedem ihrer Lebensbereiche Mathematik. Sie können damit Dinge in der Welt ordnen und strukturieren und sie erfahren Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit. Mathematisches Denken ist keine natürliche, sondern eine zu erlernende Art und Weise zu denken und zu handeln. Es vollzieht sich im Austausch mit Erwachsenen. Dies geschieht z.B. dann, wenn Erwachsene die Bedeutsamkeit einer mathematischen Situation (z.B. Muster, Formen, Mengen, Größen, Raum, Ordnungsstrukturen usw.), die auch aus dem Alltag oder Spiel heraus entstehen können, betonen. Da mathematisches Denken auf frühen Vorläufern wie diesen basiert und sich durch gezielte Interaktion zu mathematischen Handlungen entwickelt fördern wir dieses Denken gezielt in Alltagsroutinen und Angeboten. Wir beteiligen die Kinder z.B. am Tische decken, wobei sie zum einen Zahlen praktisch erleben und zum anderen Aspekte des Raumes (Serviette neben oder auf den Teller legen) trainieren können. Weitere Aktivitäten, denen wir mit den Kindern nachgehen und die bedeutsam sind für das mathematische Denken sind z.B. einkaufen, anziehen, aufräumen und putzen. Weitere gezielte Angebote hierfür sind Lieder, Verse und Finger- und Tischspiele, Bücher, kochen und backen, in denen Kinder etwas über Zahlen, Größen, Mengen usw. entdecken können. In Bewegungs- und rhythmischen Angeboten können die Kinder dazu etwas über ihr Körperschema oder die Raumvorstellung erfahren. Weiterhin haben die Kinder Material zur Verfügung, dass sich für mathematische Bildung eignet, wie z.B. Puzzles mit verschiedenen Formen, Behälter und Gefäße zur Bestimmung von Mengen oder Ordnung von Größen, Meterstab, Waage, sogar unser Geschirr besteht aus unterschiedlichen Formen usw.. So lernen die Kinder spielerisch mit Zahlen, Formen, Größen, Mengen, Raum und Zeit umzugehen und diese ganzheitlich zu erfassen und zu artikulieren. Ein Beispiel für Geometrie im Alltag ist, dass unser Geschirr unterschiedliche geometrische Formen hat und die Kinder so spielerisch damit in Kontakt kommen.

Naturwissenschaft und Technik:

Kinder wachsen heute in einer hoch technisierten Wissensgesellschaft auf und sie interessieren sich für Alltagsphänomene der belebten und unbelebten Natur. Kinder wollen wissen wie etwas funktioniert und sie stellen viele Fragen. Dies nutzen wir, indem wir mit allen Kindern experimentieren und sie Vor- und Nachteile unserer technisierten Umwelt erleben lassen. Die Kinder haben die Möglichkeit selbst Experimente durchzuführen und bekommen auch im Alltag Zeit, um Dinge auszuprobieren. Bei einfachen Versuchsreihen wie z.B. „Warum schwimmt Öl oben“, „Wieso gefriert Wasser oder schmilzt Eis“, „Was brauchen Pflanzen zum Leben“, „Was ist Magnetismus“ usw. erleben die Kinder praktisch naturwissenschaftliche oder technische Phänomene. Sie dürfen ausgewählte Gegenstände auseinandernehmen, um ihr Innenleben zu erforschen.

Es steht den Kindern auch Spielmaterial zur Verfügung, mit dem sie selbst Phänomene erforschen können, wie z.B. Magnete oder Konstruktionsmaterial. Dies soll den Bezug der Mädchen und Jungen zu ihrer Lebenswelt festigen und Grundlage für ihr Interesse an Naturwissenschaft und Technik sein. Sie lernen so die Eigenschaften von Stoffen, akustische und optische Erscheinungen, physikalische Gesetze, technische Anwendungen und Konstruktionen und Vorgänge und Veränderungen in der Natur spielerisch kennen. Dazu machen wir mit den Kindern auch Ausflüge zu verschiedenen Themen in Museen (z.B. Kinder- und Jugendmuseum, deutsches Museum), Besuchen die Feuerwache oder die ADAC-Rettungshubschraubereinheit oder wir organisieren Besuche von der Feuerwehr oder dem THW:

Umwelt:

Wir möchten den Kindern im Rahmen entwicklungsangemessener Lernprozesse einen verantwortlichen Umgang mit der Umwelt vermitteln. Umweltbildung besteht aus drei Aspekten: Entwicklung von Werthaltungen, persönliches Selbstverständnis und die Nachhaltigkeit im Umgang mit der Umwelt. Ausgehend von Naturbegegnungen lernen die Kinder spielerisch wie sie die Umwelt schonen und sie ihren Beitrag leisten können. Sie nehmen die Natur und ihre Materialien mit allen Sinnen wahr und lernen sie dabei kennen. Wichtig bei Kindern unter drei Jahren ist die Erfahrung, die Natur als Quelle der Freude und Entspannung zu empfinden und diese ganzheitlich erfahren zu können. Basierend auf dieser Grundlage lernen die Kinder die Natur schätzen und können das Bedürfnis entwickeln diese schützen zu wollen. Deshalb machen wir viele Spaziergänge mit den Kindern zu Parks, Wiesen und Ausflüge in den Wald, Bauernhof oder den Botanischen Garten. Praktischer Umweltschutz sieht bei uns so aus, dass wir den Kindern vor allem ein Vorbild sind, ihnen einen sorgsamen Umgang mit Wasser und Energie vermitteln (Licht löschen, wenn wir es nicht brauchen oder Wasser sparen) und den Müll trennen (z.B. bringen wir das Altglas zusammen mit den Kindern zu den Containern oder es werden Dinge wie Zeitungen oder Behälter zum Werken und basteln verwendet). Weiterhin bringen wir den Kindern den Umgang mit Lebensmitteln bei (z.B. Obst und Gemüse waschen, putzen und

schälen), vermeiden belastete Lebensmittel und achten darauf, dass wir keinen Müll liegen lassen. Die Kinder erfahren, warum Sonnenschutz im Sommer wichtig ist und in Experimenten erleben sie, wozu Wasser benötigt wird oder was Pflanzen zum Wachstum benötigen. Dazu säen wir mit den Kindern Pflanzen an. Wir arbeiten mit Naturmaterial, wie z.B. gesammelten Blättern und Kastanien oder mit wertlosem Material, um dies einer weiteren Verwendung zuzuführen.

5.2.5 Künstlerisch aktive Kinder (Ästhetik, Musik, Kunst und Kultur)

Ästhetisch kommt von dem altgriechischen Wort „aisthanomai“ und bedeutet „ich nehme wahr mit allen Sinnen, ich beurteile“. Dieser Bereich ist deshalb so wichtig, da jedes Lernen und Wissen über Sinne erlangt wird. Mit Kreativität wird das Kind ganzheitlich angesprochen und damit Kopf; Herz und Hand verbunden. Kreativität bedeutet aber auch, im Denken neue und unerwartete Wege zu gehen und damit für die Kinder auch eine Stärkung ihrer Persönlichkeit. Entscheidend dabei ist nicht das fertige Produkt, sondern der Prozess und der Umgang mit Farben, Formen und Materialien. Hierfür stellen wir ausreichend Zeit, Raum und verschiedenes Material (z.B. verschiedene Farben wie Stoff-, Finger- Porzellan- oder Glasmalfarbe, unterschiedliche Pinsel, selbst gemachte Knete usw.) zur Verfügung. So können die Kinder ihre Welt mit allen Sinnen begreifen und erfahren und Phantasie und Kreativität können sich frei entfalten können. Wir arbeiten deshalb auch weitgehend ohne Schablonen, so dass jedes Kind sein eigenes Bild oder Objekt entwickeln kann und zwar so, wie es dies selbst sieht und nicht, wie wir Erwachsenen uns dies wünschen. Jedes Kind bekommt dabei die Wertschätzung und Anerkennung für sein Tun, die es braucht, um Freude und Lust am Entwickeln und ausprobieren zu haben. Wir erarbeiten mit den Kindern Farben und Formen und zeigen ihnen Techniken (z.B. Reißtechnik mit Papier, Klatsch-, Spritz-, Druck- und Murmeltechnik mit Farben, Malen mit Rollen, Pinsel oder Fingern) aus denen sie wählen können. Dabei stehen ihnen Farben und Bastelmaterial jederzeit zur Verfügung, ebenso wie das Material für Rollenspiele. Ästhetische Bildung ermöglicht dem Kind und damit dem Menschen einen Zugang zur Kunst als Teil der menschlichen Kultur und setzt verschiedene Prozesse in Gang. Dabei werden Eindrücke ausgedrückt, Erlebnisse verarbeitet, die Wahrnehmung für sich und anderes geschult und Handeln erlernt. Gerade hier ist gut zu sehen, dass der Weg das Ziel ist und nicht das Ergebnis. Die Kinder lernen dabei Kunst und Kultur unserer und anderer Kulturen kennen. Wir besuchen dazu Museen und Theater, arbeiten mit Künstlern zusammen oder machen Bildbetrachtungen. Auch im Alltag achten wir auf Ästhetik, z.B. beim Tische decken oder bei der Raumgestaltung. Wir wertschätzen die Kunstwerke der Kinder, indem wir die Bilder und Objekte in Rahmen oder Vitrinen zur Geltung bringen oder regelmäßig Ausstellungen veranstalten. Wichtig für uns ist, den Kindern zu vermitteln, dass Schönheit subjektiv ist und in allen Dingen und Menschen wohnt.

Auch Musik ist ein wichtiger Bestandteil unserer Kultur und zählt in unserem Haus zu den Schwerpunkten. Dies wird genauer erläutert unter Punkt 5.1.2.

6. Zusammenarbeit mit den Eltern

6.1 Ziele der Zusammenarbeit

Unser Ziel ist es, mit den Eltern eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft einzugehen und zu leben, die geprägt ist von Partnerschaftlichkeit und Respekt, um gemeinsam die personalen, physischen, kognitiven, motivationalen, sozialen und lernmethodischen Kompetenzen der Kinder herauszubilden und zu fördern. Im Mittelpunkt der gemeinsamen Bemühungen steht dabei immer das Kind.

Dabei werden die tatsächlichen Lebensumstände der Familien in die Arbeit einbezogen. Wir schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre durch eine intensive Eingewöhnung, die Einbindung der Eltern und die Transparenz in der täglichen pädagogischen und pflegerischen Arbeit. Seit 2020

6.2 Formen der Zusammenarbeit

6.2.1 Elterngespräche

Elterngespräche sind ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit und bilden die Grundlage des Vertrauensverhältnisses. Sie werden von den BetreuerInnen gründlich vor- und nachbereitet und dokumentiert und sind selbstverständlich vertraulich. Die Gespräche dienen bei Bedarf auch zur Weitervermittlung an andere Fachdienste oder Beratungsstellen. Diese Weitervermittlung findet jedoch nur mit Zustimmung der Eltern und entsprechender Schweigepflichtsentbindung statt. Seit 2020 führen wir Elterngespräche auch online durch. Dabei pflegen wir regelmäßig folgende Formen der Gespräche mit Eltern:

- Tür- und Angelgespräche:
Sie finden in der Hol- und Bringzeit statt und vermitteln einen täglichen Einblick in die Situation des Kindes in der Krippe und/oder der Familie. Somit ist es uns möglich sehr individuell auf die Kinder zu reagieren. Wir pflegen diesen Kontakt täglich mit den Sorgeberechtigten aller Kinder und wichtige Informationen oder Regelungen (z.B. über eine Person, die das Kind an diesem Tag abholt) werden an alle BetreuerInnen weitergegeben, da wir gruppenübergreifend arbeiten. Wir achten darauf, dass im Beisein der Kinder nur wertschätzende und positive Äußerungen getätigt werden.
- Aufnahmegespräch:
Dieses Gespräch findet zwischen den Sorgeberechtigten, der Leiterin der Einrichtung und dem/der verantwortlichen GruppenerzieherIn statt. Die Eltern erhalten einen ersten Einblick in den Ablauf des Gruppengeschehens. Dabei werden die erforderlichen Unterlagen für die Aufnahme des Kindes ausgefüllt und Fragen bezüglich der Krippenfähigkeit des Kindes geklärt. Weiterhin werden zu diesem Zeitpunkt das genaue Aufnahmedatum und die Uhrzeit der Eingewöhnung, sowie das Datum des Eingewöhnungsgespräches vereinbart.
- Eingewöhnungsgespräch vor Beginn der Eingewöhnung:

Am Anfang steht ein Gespräch, in dem sich die eingewöhnende BetreuerIn und die Sorgeberechtigten näher kennen lernen und wichtige Fragen klären können. Die Eltern bekommen Informationen über den Krippenalltag und den ungefähren Ablauf der Eingewöhnung. Wichtig zu besprechen ist dabei auch die bisherige Entwicklung des Kindes, Allergien, Krankheiten, erste Trennungserfahrungen und Erfahrungen mit anderen Kindern. Die Eltern bekommen dabei schriftliche Informationen über mitzubringende Dinge für den ersten Tag und die weitere Krippenzeit. Dieses Gespräch soll Ängste bei den Eltern abbauen und ihnen und ihren Kindern einen guten Start in ihre Krippenzeit ermöglichen.

- Eingewöhnungsgespräch zum Abschluss der Eingewöhnung:
Dieses Gespräch dient dem Zweck, sich über den Verlauf der Eingewöhnung und dem Verhalten des Kindes in der Krippe und zu Hause auszutauschen. Es dient auch dem Ziel ein Feed-back zu erhalten, über positive oder auch negative Erfahrungen der Eltern während der Eingewöhnung, um unsere Arbeit weiter zu verbessern.
- Entwicklungsgespräch nach Prof. Dr. Beller:
Ein- bis zweimal jährlich machen wir mit jedem Kind eine Beobachtung nach der Entwicklungstabelle von Prof. Dr. Beller. Diese Beobachtungen sind Grundlage des nachfolgenden Gespräches, das die Stärken des Kindes herausarbeitet und darauf aufbauend Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten für weniger stark entwickelte Bereiche.
Die Eltern erhalten das Original der ausgefüllten Beobachtungs- und Entwicklungstabelle für ihre Unterlagen.
- Beratungs- und Entwicklungsgespräche nach Bedarf:
Sowohl Sorgeberechtigte, als auch BetreuerInnen können weitere Gespräche vereinbaren, wenn Sie bei sich Bedarf feststellen. In diesem Rahmen können auch evtl. auftretende Konflikte oder Meinungsunstimmigkeiten angesprochen und geklärt werden.
- Abschlussgespräch:
Das Ende der Krippenzeit für Kinder und Eltern wird auch durch ein letztes Gespräch abgeschlossen, in dem die Sorgeberechtigten noch einmal einen groben Umriss über die Entwicklung ihres Kindes in der Krippe erfahren und sie um ein Feed-back über die erfahrene Betreuung gebeten werden. Dabei wird ihnen und dem Kind auch das Bildungsbuch des Kindes ausgehändigt.
- Sprechstunde: Weiterhin besteht die Möglichkeit mit der Leiterin zu deren Sprechstunde einen Termin auszumachen oder bei dringenden Angelegenheiten die Sprechstunde kurzfristig wahrzunehmen.

6.2.2 Mitarbeit im Elternbeirat

Der gewählte Elternbeirat ist die Elternvertretung aller Krippeneltern, der zu Beginn des neuen Krippenjahres für das aktuelle Krippenjahr gewählt wird. Der Elternbeirat stellt eine

große Unterstützung für die BetreuerInnen dar, vertritt die Krippe auch nach außen, kümmert sich um die Interessen der Eltern und dient als Mittler zwischen Eltern und BetreuerInnen.

Die Wahl ist geheim und wird vom letztjährigen Beirat organisiert.

Sitzungen des Elternbeirates finden in monatlichen Abständen in öffentlichen Sitzungen statt.

Dazu werden die Krippenleitung und evtl. ein weiteres Teammitglied eingeladen und sie dienen zum Informationsaustausch, zur Planung und für Fragen und Diskussionen.

Gesprächspunkte können u.a. sein: Informationen aus der Krippe, die pädagogische Erziehungsarbeit, die Konzeptionserstellung, die Personalsituation und die Planungen von Veranstaltungen und besonderen Aktivitäten.

Der Elterbeirat übernimmt z.B. die Planungen von Elternabenden, dem Sommerfest oder dem Tag der offenen Tür oder die Veranstaltung von Flohmärkten und Basaren. Das hierbei eingenommene Geld verwaltet der Elternbeirat selbst.

6.2.3 Elternbefragung

Einmal jährlich wird gegen Ende des Krippenjahres eine Befragung aller Krippeneltern auf freiwilliger und anonymer Basis durchgeführt. Dies dient der Qualitätssicherung und der kritischen Reflexion unserer pädagogischen Arbeit.

Nach Auswertung der Befragung wird das Ergebnis im Team besprochen und notwendige Schritte und Veränderungen daraus initiiert. Die Eltern erfahren durch einen Aushang vom Ergebnis der Befragung und der Elternbeirat wird in einer Sitzung über weitere Schritte informiert. Weiterhin wird in einem Elternabend zu Beginn des neuen Krippenjahres über sich ergebende Veränderungen aus der Befragung gesprochen.

6.2.4 Elternabende/-nachmittage

- Elternabende zu fachlichen Themen finden 2x jährlich statt. Themen hierfür kommen aus dem Kreis des Elternbeirates, der Elternbefragung, Elterngesprächen, aus den Reihen des Teams oder binden aktuelle Ereignisse ein. Sie werden für alle Eltern der Krippe angeboten. Weiterhin besteht für den Elternbeirat bei Bedarf die Möglichkeit weitere Elternabende zu Fachthemen zu planen und durchzuführen. Zu Beginn des Krippenjahres findet ein allgemeiner Informationselternabend statt, zu dem auch die Elternbeiratswahl durchgeführt wird. Bei Bedarf können die Elternabende auch am Nachmittag stattfinden und dazu eine Kinderbetreuung angeboten werden.
- Vor Beginn des neuen Krippenjahres findet im Juni/Juli ein Einführungselternabend für die Eltern der neu aufgenommenen Kinder statt. Diese haben die Möglichkeit Fragen zu stellen und werden über die Abläufe in der Krippe informiert. Er dient auch dazu, dass sich Eltern schon mal kennen lernen können und um Ängste, die evtl. vorhanden sind, abzubauen. Dazu ist auch ein(e) VertreterIn der Elternschaft eingeladen, der/die das Leben in der Krippe aus seiner/Ihrer Sicht schildern kann und Fragen beantwortet.

- Gruppenelternnachmittage oder auch ein Gruppenfrühstück finden ca. alle 2-3 Monate statt. Sie sind auf Austausch ausgelegt und finden in einer gemütlichen Atmosphäre statt. Die Kinder werden einen Teil der Zeit von den MitarbeiterInnen der Krippe betreut, damit die Eltern Zeit und Ruhe für den intensiven Austausch haben. Die übrige Zeit des Elternnachmittages findet zusammen mit den Kindern statt. Wenn es gewünscht wird, werden auch Bastelaktionen, Singkreise oder ähnliches veranstaltet.

Im Rahmen dieser Elternnachmittage findet auch ein Väternachmittag statt. Wir möchten den mitunter beruflich sehr eingespannten Vätern die Gelegenheit geben, den Krippenalltag ihres Kindes in Gemeinschaft anderer Väter näher kennen zu lernen.

6.2.5 Feste und Feiern

Wir feiern jahreszeitliche und traditionelle Feste mit den Kindern und z.T. auch mit den Eltern und Geschwistern.

Wichtige Feste sind: Sommerfest, Adventsfeier, Lichterfest zu St. Martin, Mutter- und Vätertagsfeier, Abschiedsfest für die Kindergartenkinder.

Am Tag der offenen Tür beteiligen sich die Eltern an der Vorbereitung und der Durchführung. So werden Krippeneltern dazu gebeten, um aus ihrem Krippenerfahrungsschatz zu erzählen. Zum Jahresabschlussfest der Gruppen werden die neuen Eltern und Kinder, die demnächst die Krippe besuchen, eingeladen.

6.2.6 Elterncafe

Im Eingangsbereich befinden sich Sitzgelegenheiten für die Eltern, damit sie entweder in Ruhe ankommen können nach der Arbeit oder sich mit anderen Eltern austauschen können. Dieser Bereich steht auch während der Eingewöhnungszeit als Aufenthaltsbereich zur Verfügung, für die Zeit, in der die Eltern sich von ihrem Kind trennen, aber doch schnell erreichbar sein sollen.

Im Elterncafé liegen viele Informationen, Flyer, Fachzeitschriften usw. bereit, die Kinderkrippe oder die Kinder im Allgemeinen betreffend. Diese können die Eltern dort lesen oder mitnehmen.

6.2.7 Krippenzeitung

Zusammen mit den Eltern entsteht eine Krippenzeitung mit aktuellen News aus der Krippe und Beiträgen zu Fachthemen oder von Eltern.

6.2.8 Elterninformation

- Elternbriefe:
Die Krippenleitung informiert die Eltern mindestens 4x jährlich über aktuelle Entwicklungen in der Einrichtung, Termine und Veränderungen in Form eines Elternbriefes. Damit solle gewährleistet sein, dass alle Eltern die gleichen Informationen haben, was die Krippe betrifft.
- Schriftliche Dokumentation der pädagogischen Arbeit:
Wir dokumentieren unsere pädagogische Arbeit täglich mit kurzen Infos über den Tagesablauf. Weiterhin werden Beobachtungen schriftlich festgehalten und den Eltern ausgehändigt.
- Information durch Medien:
Wir machen mit den Kindern Video und Tonbandaufnahmen, die wir zusammen mit den Eltern und Kindern im Rahmen eines Elternnachmittages oder Elternabends ansehen. Dies kann der Darstellung der pädagogischen Arbeit, einzelner Bildungssequenzen, Konfliktsituationen usw. dienen und ist Grundlage einer gemeinsamen Diskussion.
- Wir dokumentieren auch in Form von Bildern auf digitalen Bilderrahmen.
- Pinwände:
Die Krippe und der Elternbeirat haben im Eingangsbereich jeweils eine Pinwand. An diesen sind wichtige Informationen für die Eltern angebracht. Sie beinhalten u.a. wichtige Termine und Infos über Veranstaltungen.
Die Pinwand des Elternbeirates stellt den aktuellen Elternbeirat vor, informiert über die Arbeit des Elternbeirates und dort hängt das aktuelle Protokoll der letzten Elternbeiratssitzung aus. Weiterhin dient sie als Informationsstelle „Von Eltern- für Eltern“, an der alle Eltern Aushänge machen können.
- Kita-App Stramplerbande: Seit Dezember 2020 nutzen wir die App der Stramplerbande, um mit den Eltern in Kontakt zu bleiben. Über den Anbieter der App können Videokonferenzen durchgeführt, Informationen verschickt und Umfragen gemacht werden. Die Eltern können darüber in einer eigenen Gruppe in Kontakt bleiben und auch der Elternbeirat hat hier seine eigene Gruppe. Auch mit den Kindern können die BetreuerInnen in Verbindung bleiben. Durch den Sitz der Firma und den Stand des Servers in Deutschland ist die Form der Verbindung völlig konform mit der DSGVO.

6.2.9 Hospitationen

- Für neu aufgenommene Kinder und deren Eltern besteht die Möglichkeit vor der Eingewöhnung einen Schnuppervormittag in der Krippe zu erleben.
- Während des laufenden Krippenjahres können Eltern an einem Vormittag das Gruppengeschehen und ihr Kind in der Gruppe erleben.
-

7. Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit (Gemeinwesenarbeit)

Dies findet durch folgende Aktionen statt:

- Besichtigung (in der Regel 1x monatlich)
- Zusammenarbeit mit sozialen Diensten wie z.B. Erziehungsberatungsstellen, Referat für Bildung und Sport der LHST München, Frühförderstellen
- Bei Bedarf Zusammenarbeit mit dem Sozialbürgerhaus Mitte in der Schwanthalerstr. 62
- Zusammenarbeit mit und Kontakt zu anderen sozialen Einrichtungen wie z.B. Kindergärten, Kinderkrippen, Alten- und Seniorenheimen
- Ausstellungen
- Ggfs. Teilnahme an Bezirksausschusssitzungen des Bezirkes 2
- Vormerkungen
- Anmeldegespräche
- Konzeption
- Flyer, die an verschiedenen Stellen verteilt werden
- Exkursionen im Stadtteil
- Feste wie Sommerfest, St. Martin usw.
- Elternabende
- Hospitationen
- Zusammenarbeit mit Fachschulen
- Zusammenarbeit mit der Stiftung Freunde
- Kontakt zu Kinderarzt- und Hebammenpraxen

8. Qualitätssicherung

8.1 Teamarbeit

8.1.1 Mitarbeiterbesprechungen

- 2x monatlich Mitarbeiterbesprechungen u.a. für betriebsinterne Fortbildung und langfristige Planungen
- 1x wöchentlich Planungsteams zusammen mit allen MitarbeiterInnen
- 1x wöchentlich Gruppenteams
- Tägliche morgendliche Kurzbesprechungen für die Planung des Tages
- 4x jährlich je ein Klausurtag
- 1x jährlich Mitarbeitergespräch zwischen Leitung und MitarbeiterIn. Dies dient der Analyse der Zufriedenheit der MitarbeiterInnen und der Zielvereinbarung.
- Anleitungsgespräche mit PraktikantInnen

8.1.2 Stellenbeschreibungen

Für jede Profession in der Kinderkrippe existiert eine Stellenbeschreibung, die den KollegInnen ausgehändigt wurde und jederzeit eingesehen werden kann. Dies dient der Klarheit in den Arbeitsabläufen und Zuständigkeiten in der Zusammenarbeit.

8.1.3 Fortbildungen und Klausurtage

Jede(r) KollegIn hat und soll die Möglichkeit nutzen, an Fortbildungen teilzunehmen. Diese dienen der Professionalisierung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit. Weiterhin finden 4x jährlich Klausurtage statt für gemeinsame Fortbildung, Fortschreibung des Hauskonzeptes, Qualitätssicherungsmaßnahmen oder Reflexion und Planung des Jahres.

8.1.4 Kollegiale Beratung

Die KollegInnen haben die Möglichkeit in einer kollegialen Beratung spezielle Problemstellungen oder zu lösende Aufgaben miteinander zu besprechen. Dies findet unter festgelegten Bedingungen und auf gleicher Hierarchieebene (ohne Leitung) statt, um produktive und kreative Ansätze zu gewährleisten. Zeitlich gesehen kann dies zu festgelegten Zeiten oder bei Bedarf erfolgen.

8.1.5 Vorbereitungszeit

Jede Kollegin erhält gemäß der Arbeitszeit ausreichend Vorbereitungs- und Nachbereitungszeit, um sich auf die pädagogische Arbeit, Gespräche, Beobachtungen vorzubereiten, Verwaltungsarbeiten zu erledigen oder sich mit Fachliteratur auseinander zu setzen.

8.1.6 Supervision/Coaching

Damit wir in unserer Arbeit weiterhin professionell agieren können ist es wichtig, die Wahrnehmung zu schärfen, die eigene Arbeitsweise zu reflektieren und daraus Erkenntnisse zu sammeln. Dafür besteht die Möglichkeit bei Bedarf an Supervision teilzunehmen.

Supervision:

- Ist eine prüfend- klärende, berufsbezogene und/ oder eigene persönliche, Fall- Bearbeitung, die Probleme oder Lösungen fokussiert und im Sinne eines kollegialen Feedbacks zu verstehen ist.
- ist eine Form berufsbegleitender Beratungs-, Bildungs- und Betreuungsarbeit, die als Ziel die Erweiterung der beruflichen Handlungskompetenz und die befriedigende Gestaltung von Arbeitsbeziehungen anstrebt.
- bietet eine differenzierte Betrachtung des Arbeitsfeldes mit seinen Strukturen, Wirkungsweisen und Problemstellungen an.
- gewährleistet die persönliche- berufliche Weiterentwicklung und Qualifizierung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.
- fördert kreatives Denken. Es können dadurch neue berufliche Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten entdeckt und erprobt werden.

8.2 Dokumentationen

8.2.1 Beobachtungen

Beobachtungen finden in verschiedensten Formen statt. Zum einen kommt dabei nach Absprache mit den Eltern 1-2x jährlich die Beobachtungstabelle nach Prof. Dr. Beller zum Einsatz, um den individuellen Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes zu kennen und ihm adäquate Entwicklungsanreize zu bieten. Grundlage hierbei ist eine Entwicklungstabelle, die von Prof. Dr. Kuno Beller (emeritierter Professor an der Freien Universität Berlin) für 0 bis 6jährige Kinder entwickelt wurde und in der die Kompetenzen und Stärken des Kindes im Vordergrund stehen. Darauf aufbauend werden dem Kind Unterstützungsmöglichkeiten angeboten, um weniger stark entwickelte Bereiche des Kindes zu fördern.

Zum anderen werden Lerngeschichten der Kinder angefertigt, die einzelne alltägliche Situationen herausgreifen und darlegen, welchen Interessen das Kind derzeit nachgeht, um es dort zu unterstützen und ihm weitere Angebote machen zu können.

Wir legen für jedes Kind ein Bildungsbuch an. Das Bildungsbuch ist das Lern-Buch des Kindes, fördert Ressourcen und eröffnet Perspektiven, schafft Transparenz im Team, soll die Beziehungen zu den Eltern verbessern, die Kompetenzen der ErzieherInnen stärken und gute Voraussetzungen für den Übergang in den Kindergarten schaffen. Dokumentiert wird hier mit Fotos, Berichten, Aussagen und Werken usw. des Kindes.

Darüber hinaus können auch noch weitere protokollierte Beobachtungen gemacht werden. Die Beobachtungen und Tabellen werden den Eltern für ihre Unterlagen ausgehändigt.

8.2.2 Dokumentation der pädagogischen Arbeit

Wir möchten, dass Eltern über die tägliche Arbeit informiert sind. Dies ist wichtig für die Transparenz der Arbeit, das Verständnis über das Bildungsgeschehen in der Kinderkrippe, für Teambesprechungen und die Evaluation der pädagogischen Arbeit.

Das geschieht durch:

- Fotoaushänge
- Präsentation der Arbeiten der Kinder
- Schriftliche Dokumentation in Form von Tagesbeschreibungen
- Krippenzeitung
- Videos
- Tonbandaufnahmen
- Ausstellungen

8.3 Evaluation

8.3.1 Elternbefragung

Einmal jährlich findet eine Online-Befragung der Eltern, deren Kinder die Krippe besuchen, statt. Dies dient dem Ziel unsere Arbeit zu verbessern und gegebenenfalls den Bedürfnissen der Kinder und Eltern anzupassen.

8.3.2 Konzeptionsentwicklung

Konzeptionen sind keine starren Vorlagen, sondern sie sollten sich mit neuen, an der pädagogischen Arbeit beteiligten Personen, verändern und müssen sich den stetig verändernden Lebenssituationen der Kinder und veränderter Situationen in der Krippe anpassen. Deshalb überarbeiten wir unsere Konzeption in regelmäßigen Abständen neu, um den Kindern gerecht werden zu können. Dabei nehmen wir auch Hilfe von unabhängigen Personen in Anspruch, die uns durch ihre Unvoreingenommenheit helfen, die Grenzen in unseren Köpfen niederzureißen, um neue Wege gehen zu können, wenn dies notwendig sein sollte.

9. Verweise auf Internetadressen

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen:

<http://www.stmas.bayern.de>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

<http://www.bmfsfj.de>

Sozialreferat der Landeshauptstadt München/Stadtjugendamt:

<http://www.muenchen.de/Rathaus/soz/jugendamt/200666/index.html>

Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München:

<http://www.muenchen.de/Rathaus/scu/37600/index.html>

Staatsinstitut für Frühpädagogik München:

<http://www.ifp-bayern.de>

Literaturhinweise

- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München** (2005): Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG).
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik München** (2006): Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (2. Aufl.). Weinheim,, Basel, Berlin: Beltz Verlag.
- Broschart, Jürgen & Tentrup, Isabelle** (2003): Der Klang der Sinne. In: Geo, Heft 11/03, S. 54-88.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)** (Hrsg.) (1997a): Dialog der Generationen. Erfahrungen, Erkenntnisse, Perspektiven. Bonn: BMFSFJ.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)** (Hrsg.) (1999): Die Rechte der Kinder von Logo einfach erklärt (2.Aufl.). Berlin: BMFSFJ.
- Fedder, Julia** (07/2011): Partizipation von Kindern zwischen null und drei Jahren in Kindertageseinrichtungen - Master-Thesis. Fachhochschule Kiel
- Fröschl, Monika** (2000): Gesund-Sein – Integrative Gesund-Seins-Förderung als Ansatz für Pflege, Soziale Arbeit und Medizin. Stuttgart: Lucius& Lucius Verlagsgesellschaft.
- Fuchs, Gerburg** (2005): Lernlust - Ein Ausdruck von Bewegungsfreude. In: DDS – Die demokratische Schule – Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Landesverband Bayern 6/2005, S. 3-4 .
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.)** (2006): Bildung sichtbar machen – Von der Dokumentation zum Bildungsbuch (2. Aufl.). Weimar, Berlin: Verlag das netz.
- Hübner, Klaus** (2005): Was kann Umweltbildung in der Kita leisten?. In: DDS – Die demokratische Schule – Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Landesverband Bayern 5/2005, S. 4-5.
- Jonas, Ines** (2003): Musik, Erinnerungspflege und Tiere erreichen oft mehr als tausend Worte. In: Pro Alter 4/03, S. 48-51.
- Klein, Lothar; Vogt, Herbert** Sich auf offene Prozesse einlassen. Kinder partizipieren zu lassen, erfordert besondere Fähigkeiten. In: TPS (Theorie und Praxis der Sozialpädagogik):Kinder mischen sich ein. Teilhabe, Einfluss, Mitbestimmung. (08/2010): S. 6-8.
- Krüger, Michael** (2001): Sport und soziale Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe & Thiersch, Hans (2001). Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik (2., völlig neu überarb. und aktualisierte Aufl.). Neuwied; Kriftel: Luchterhand, S. 1813-1819.
- Laewen, Hans-Joachim u.a.** (1993): Ich verstehe besser was ich tue.... Erfahrungen mit dem Eingewöhnungsmodell. Weinheim & München: Juventa Verlag. (= Kleine Fachreihe zur Frühsozialisation Bd. 2).
- Laewen, Hans-Joachim u.a.** (1994): Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Krippen (2. aktualisierte Aufl.). Weinheim & München: Juventa Verlag. (= Kleine Fachreihe zur Frühsozialisation Bd. 1).

- Lehr, Ursula** (2003): Psychologie des Alterns (10., korrigierte Aufl.). Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag.
- Marbach, Jan** (2002): Zwischen Autonomie und Fügsamkeit: Der Aktionsraum im höheren Lebensalter. In: Motel-Klingebiel, Andreas & Kondratowitz, Hans-Joachim & Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2002). Lebensqualität im Alter – Generationenbeziehungen und öffentliche Servicesysteme im sozialen Wandel. Opladen: Leske & Budrich, S. 41-70.
- Mechler-Schönach, Christine** (2002): Kreativität und Kunst – Inspirationen für den pädagogischen Alltag. In: Krenz, Armin & Schüttler-Janikulla, Klaus (Hrsg.) (2005). Handbuch für Erzieherinnen (09/02, Teil 6, Nr. 6). München: Olzog-Verlag, S. 1-35.
- Montada, Leo** (2002): Moralische Entwicklung und moralische Sozialisation. In: Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hrsg.) (2002). Entwicklungspsychologie (5., vollst. überarb. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag, S. 619-647.
- Müller, C. Wolfgang** 2001: Gruppenarbeit. In: Otto, Hans-Uwe & Thiersch, Hans (2001). Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik (2., völlig neu überarb. und aktualisierte Aufl.). Neuwied; Kriftel: Luchterhand, S. 739-744.
- Müller, Hans-Rüdiger** (2001): Ästhetische Bildung. In: Otto, Hans-Uwe & Thiersch, Hans (2001). Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik (2., völlig neu überarb. und aktualisierte Aufl.). Neuwied; Kriftel: Luchterhand, S. 91-105.
- Regner, Michael; Schubert-Suffrian, Franziska; Saggau, Monika** (2009): Kindergarten heute Spot. So geht's – Partizipation in der Kita. Freiburg im Breisgau.
- Schenk-Danzinger, Lotte** (1985): Entwicklung, Sozialisation, Erziehung. Von der Geburt bis zur Schulfähigkeit (1. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta; Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Seiffge-Krenke, Inge** (2002): Gesundheit als aktiver Gestaltungsprozess im menschlichen Lebenslauf. In: Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hrsg.) (2002). Entwicklungspsychologie (5., vollst. überarb. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag, S. 833-846.
- Silbereisen, Rainer K. & Ahnert, Lieselotte** (2002): Soziale Kognition. Entwicklung von Sozialem Wissen und Verstehen. In: Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hrsg.) (2002). Entwicklungspsychologie (5., vollst. überarb. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag, S. 590-618.
- Suess, Gerhard** (2001): Eltern-Kind-Bindung und kommunikative Kompetenzen kleiner Kinder – die Bindungstheorie als Grundlage für ein integratives Interventionskonzept. In: von Schlippe, Arist, Lösche, Gisela & Hawellek, Christian (Hrsg.) (2001). Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung – Die Chancen des Anfangs Münster: Votum Verlag, S.39-66.
- Staub-Bernasconi, Silvia** (1998): Soziale Probleme – Soziale Berufe – Soziale Praxis. In: Heiner, Maja & Meinhold, Marianne u.a. (1998). Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit (4., erw. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, S. 11-137.
- Thiersch, Hans** (2003): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit (5. Aufl.). Weinheim & München: Juventa Verlag.
- van Deest, Hinrich** (1997): Heilen mit Musik - Musiktherapie in der Praxis. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag

Internet - Quellen:

- Becker-Textor, Ingeborg** (1995): Alte und neue "Konzepte" – Methodenvielfalt.
In: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1019.html> (21.10.2006)
- Becker-Textor, Ingeborg** (2000): Maria Montessori – der pädagogische Ansatz.
In: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1588.html> (17.03.2007)
- Brünger, Peter** (2003): Forschungsprojekt: Singen im Kindergarten.
In: www.kueichstaett.de/Fakultaeten/PPF/fachgebiete/Kunst/lehrstuehle/Musikpaedagogik/Forschung/aktuelles_forschungsprojekt.html (24.05.2003).
- Decker-Voigt, Hans-Helmut** (2004): Musik hilft und heilt. In: www.geo.de/GEO/medizin_psychologie/gesundheit/2003_10_GEO_musiktherapie.html (02.01.2004).
- Dialog Reggio** (2005): Was heißt für uns „reggioorientiert“? In: <http://www.dialogreggio.de/Dialog-Reggio-Kriterien.pdf> (30.05.2007)
- Knauf, Tassilo** (2006): Materialien für Kinder. Impulse der Reggio-Pädagogik.
In: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1066.html> (21.10.2006)
- Landeshauptstadt München** (2006a): Bayerisches Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz (BayKiBiG) – „Münchner Qualitätsmerkmale“. In: http://www.muenchen.de/cms/prod2/mde/_de/rubriken/Rathaus/85_soz/06_jugendamt/50_eltern/30_kindertagesbetreuung/60_downloads/allgemeines/Muenchner_Qualitaetsmerkmale.pdf (30.05.2007)
- Landeshauptstadt München** (2006b): Die pädagogische Rahmenkonzeption für Kinderkrippen der Landeshauptstadt München.
In: http://www.muenchen.de/cms/prod2/mde/_de/rubriken/Rathaus/85_soz/06_jugendamt/50_eltern/30_kindertagesbetreuung/60_downloads/kinderkrippen/rahmenkonzeption_kinderkrippen.pdf (30.05.2007)
- Landeshauptstadt München** (2007a): Isarvorstadt. In: <http://www.muenchen.de/verticals/Stadtteile/Isarvorstadt/114209/index.htm> (30.05.2007)
- Landeshauptstadt München** (2007b): Ludwigsvorstadt – Isarvorstadt. In: <http://www.muenchen.info/ba/02/index.html> (30.05.2007)
- Molkenthin, Klaus** (2003): Spielen - erst recht im Alter! In: Bagso-Nachrichten 4/2003
www.bagso.de/fileadmin/BagsoNachrichten/BN2003H4_01.pdf (05.08.05).
- Pikler Gesellschaft Berlin e.V.** (o. J.): Pädagogisches Konzept von Emmi Pikler.
<http://www.pikler.de/data/konzept.html#>> 2011-04-24.
- Schipperges, Heinrich** (1982): Gesundheit. In: <http://www.homoeobern.ch/gesundheits.html> (30.05.2007)
- Sprach-Kitas**: <https://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/themen/inklusive-paedagogik/>
- Wikipedia** (2007): Kinderrechtskonvention. In: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kinderrechtskonvention>

Impressum:

Herausgeber:

Silvia Riedl

KiTas KinderReich

Kapuzinerstr. 10

80337 München

Tel: 089-21706982

Fax: 089-45474939

Mail: info@kk-kinderreich.de

www.kk-kinderreich.de

Gestaltung:

Silvia Riedl

Stand: April 2021